

Löschblatt 28

Das Magazin von der Feuerwehr Hamburg



Jetzt im 8. Jahrgang

Aus dem Inhalt

40 Jahre Jugendfeuerwehr	2
Editorial von Erneli Martens	3
Neue RTW-Generation	4
Stoffwechsel-Entgleisungen	5
Selbstverteidigung bei der BF.....	6
Dienststellenporträt Pressestelle..	7
Erlebnispädagogik an der LFS.....	8
Menschen bei der Feuerwehr	9
1. Feuerwehr-Rocknacht	10
Bevölkerungsschutzmuseum.....	10
Workshop „Rescue Challenges“... ..	12
RD an Windkraftanlagen	13
33. LAGD in Osaka	14
Geschichte der Feuerwachen	16
Girls Day bei der BF.....	18
Fußball-Turnier in New York.....	18
Rezept.....	19
Gewinnspiel	20



FEUERWEHR
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG



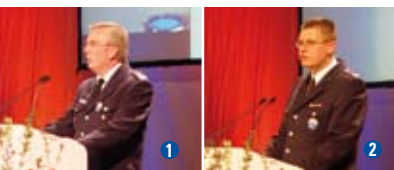


40 Jahre Jugendfeuerwehr Hamburg

Alles, was in Hamburg Rang und Namen hat, gab sich zwischen dem 27. April und 13. Mai für **sie** die Ehre: Politiker und Pastoren, Manager und Medienvertreter sowie die wichtigsten Repräsentanten von der BF über die FF bis hin zu den Werkfeuerwehren unserer Stadt. Rund 600 Gäste feierten **sie** in der Handelskammer und fast 900 Kinder und Jugendliche bei der Geburtstagsdisco an der LFS. Und während des Gottesdienstes am Sankt-Florianstag drehte sich ebenfalls alles um **sie**: unsere JF, die mit einer Vielzahl beeindruckender Veranstaltungen ihren 40sten Geburtstag feiern konnte.

„Wir wollten ein kurzweiliges und abwechslungsreiches Programm anbieten, das der JF in ihrer Gesamtheit gerecht wird und Außenstehenden einen repräsentativen Einblick in die Arbeit der JF bietet“, berichtet Henrik Strate, Organisator des Festaktes. Und das ist hervorragend gelungen.

27. APRIL 600 geladene Gäste aus Hamburg und ganz Deutschland nahmen am offiziellen Festakt im großen Börsensaal der Handelskammer Hamburg teil. Außer Grußworten, Live-Aktionen von Jugendlichen, Musik und Tischgesprächen wurde in mehreren Reden die gesellschaftliche Bedeutung der JF hervorgehoben. Besondere Beachtung fanden die Worte von Dr. Peer Rechenbach ❶, der das Erlernen von **Hilfs- und Leistungsbereitschaft als Kernkompetenz** für den späteren Berufs- und Lebensweg der Jugendlichen beschrieb. Deshalb dürfe sich die Hamburger Wirtschaft auf zuverlässige und herausragende Auszubildende freuen.



In die gleiche Kerbe schlugen auch Dr. Karl-Joachim Dreyer, Präses der Handelskammer, und Senator Udo Nagel. Sie würdigten das Engagement in der JF über die Bedeutung für die

Feuerwehr hinaus als wichtigen Beitrag für das funktionierende Miteinander in der Gesellschaft und schlossen darin die Leistungen der ehrenamtlichen Jugendleiter ausdrücklich ein. Die Gründung von 50 JF in 40 Jahren spiegeln den Erfolg über die Jahrzehnte hinweg eindrucksvoll wider. Worauf er im einzelnen basiert, erläuterte Landesjugendfeuerwehrwart Marcel Steinhäuser ❷: „Früher bedeutete JF vor allem Nachwuchsarbeit, heute stellt die **Arbeit der JF eine wichtige Säule im Angebotsspektrum für Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen** dar. Der Mix aus Technikbegeisterung, Gemeinschaftserlebnissen und Verlässlichkeit ist dabei der Schlüssel für den ungebrochenen Erfolg der JF mit ihren heute 850 Mitgliedern.“

So bunt wie die JF, so vielfältig waren anlässlich des Geburtstags die Gaben für ihre Mitglieder. Neben einer **Spielebox** von der FF und einer speziell für die Belange der jungen Leute zusammengestellten **Ausbildungs-CD** von der BF konnten sie sich über **drei nagelneue Mannschaftstransportfahrzeuge** von der Hamburgischen Bürgerschaft freuen. Und es sollte noch besser kommen: Um die Jugendarbeit der JF auch auf der pädagogischen Ebene dauerhaft zu begleiten, finanziert das Jugendamt künftig eine **Vollzeit-Stelle** statt einer $\frac{3}{4}$ -Stelle.



30. APRIL Drei Tage später feierten sich die Jugendlichen selbst. Dafür wurde die Mehrzweckhalle der LFS in einen Party-Club verwandelt, bestehend aus einem 500 qm großen Beachareal mit echtem Sand und echten Palmen. Etwa 900 Jugendliche, darunter verschiedene Gruppen aus dem Hamburger Umland und Berlin, sorgten für ein **Event der Superlative** (siehe oben). Dazu trugen die aus der Haupt- bzw. Hansestadt kommenden Bands entscheidend bei: „Heimfeld“ und „1 Berlin 20“. Beides Namen, die zur Herkunft alles sagen ...

Um den musikalischen Schwung von der Tanzfläche für Kennenlerngespräche nutzbar zu machen, konnten mithilfe der eigens eingerichteten **Loveline** Kontakte geknüpft werden. Die dafür im Umlauf befindlichen Zettel sollen Wunder gewirkt haben. Noch etwas mehr Mut gehörte wohl dazu, als **Karaoke-Sänger** vor Publikum aufzutreten. Doch auch diese „Übung“ bewältigten unsere Nachwuchskräfte souverän. Als gegen zwei Uhr in der Nacht Lotto King Karls „Hamburg Meine Perle“ intoniert wurde, stimmten alle Jugendlichen ein und brachten die Festhalle ein letztes Mal zum Beben. Gänsehaut-Feeling für alle, die dabei gewesen sind!

5. MAI Am 5. Mai 1842 brach in der Deichstraße der Große Brand aus. Genau 165 Jahre später hieß es wieder „Hamburg brennt“. Zum Glück nur als Übung: **45 Übungslagen** hatten Kameraden der FF sowie Kollegen der Werkfeuerwehren und verschiedener FuRW für die fast 50 „Einsatzgruppen“ der JF angeboten. „Das Spektrum an Übungslagen war so breit wie der Alltag der Feuerwehr Hamburg: Brennende Müllcontainer, Lagen mit eingeklemmten Personen, Erstversorgungen, Wasserrettungen und auch Großfeuer zählten zu den Einsatzszenarien dieser Großübung“, berichtet Gesamtübungsleiter Rolf Lohse. Alle Lagen können im Internet nachgelesen werden: www.JF-Hamburg.de



13. MAI Rund um St. Petri richtete die Feuerwehr Hamburg den **Sankt-Florianstag** aus. Einige Jugendliche der JF Lohbrügge und Hohendeich nächtigten aus diesem Anlass auf dem Dachboden über dem Kirchenschiff und verfolgten das Feuerwerk des Hafengeburtstags aus privilegierter Höhe: dem Kirchturm.

Den eigentlichen Auftakt des Festtages zu Ehren unseres Schutzpatrons bildete der morgendliche **Gottesdienst**. Abermals bot sich den Teilnehmern aus den Reihen verschiedener JF die Möglichkeit zur Mitgestaltung, die sie begeistert annahmen. Gesangliche Einlagen sowie eine kleine Theater-Aufführung zeigten einmal mehr, dass unsere Jugendlichen über beachtliche Talente verfügen.



▶ Erneli Martens

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

fragte mich kürzlich ein Feuerwehrmann: „Na, Frau Pastorin, macht Ihnen der Dienst bei uns immer noch Spaß?“ Da ich gerade von einem Notfalleinsatz zurückkam, fiel mir darauf spontan keine rechte Antwort ein. Denn keiner dieser Einsätze lässt sich mit dem verbinden, was wir sonst so unter Spaß verstehen. Deshalb erinnere ich mich auch nicht, wie ich aus der Nummer rausgekommen bin, dafür ist die Frage umso nachdrücklicher geblieben.

Macht's noch Spaß? Ein Nachtlager im Turm von St. Petri vor dem Florianstag (s. Bericht über die JF) und der Florianstag selbst natürlich – so etwas macht Spaß, großen Spaß sogar und die Vorfreude auf das nächste Mal gesellt sich hinzu. Adventsfeier der Pensionäre, der Feuerwehrtag an der LFS mit Smartie-Führerschein, aber auch der Unterricht dort, die Seminare zur Gesprächsführung nach belastenden Ereignissen, neue Lernformen mit Elementen der Erlebnispädagogik – klar: All das macht Spaß.

Aber die Einsätze? Ich fahre sie immer wieder gern, nicht weil sie spaßig wären, sondern weil es sinnvoll und gut ist; und ich weiß aus manchen Gesprächen, dass es den anderen Seelsorgern und Seelsorgerinnen der verschiedenen Kirchen in Hamburg ähnlich geht. Seit über sechs Jahren rücken wir zu derzeit drei bis vier Einsätzen pro Woche aus. Damit lösen wir ein Versprechen ein, das für alle Bürger dieser Stadt gilt: ihnen in der akuten Notsituation rund um die Uhr beizustehen. Nein, man kommt nicht immer unverletzt aus diesen Begegnungen heraus. Sie nicht, die anderen nicht und ich auch nicht. Das Unglück der anderen berührt und nicht selten gehen einem die Schicksale der betroffenen Menschen unter die Haut.

Diese Erfahrungen stimmen nachdenklich: Was können wir schon im Vorfeld tun und wie lässt sich die Einsatznachsorge optimieren? Welche Konzepte eignen sich für Großschadensfälle und wie erreichen wir Kinder, die einen Elternteil verloren haben? Die möglichen Antworten hierauf stehen im engen Zusammenhang mit einer weiteren, elementaren Frage: Wer will ich sein – für mich und meine Familie, meine Freunde und Kollegen? **Der 1. Internationale Kongress für Notfallseelsorge und Krisenintervention** wird sich am 14. und 15.09.07 dem Teil der Fragen stellen, die für den professionellen Ablauf im Einsatz primär relevant sind.

Gemeinsam mit dem Verein Verwaiste Eltern und Geschwister Hamburg e.V., dem Institut für Trauerarbeit e.V. und dem Kinderhospiz Sternenbrücke initiiert die Notfallseelsorge parallel **zwei Kulturwochen**, um dem, was uns stützt und trägt, auf die Spur zu kommen. „Das Leben macht vor dem Tod nicht Halt“ – unter dieser Überschrift soll es in die thematische Auseinandersetzung gehen: mit Filmen und Diskussionen, mit Vorträgen und Ausstellungen und hoffentlich auch mit Ihnen. Seien Sie dabei, denken, lernen und feiern Sie mit. Ich lade Sie dazu herzlich ein.

Erneli Martens – Pastorin für Notfallseelsorge und Seelsorge in der Feuerwehr

☎ 42851-4051 • 📞 0173/2197354 • ✉ erneli.martens@feuerwehr.hamburg.de



Impressum

Herausgeber:

Feuerwehr Hamburg
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

Verantwortlich für den Inhalt:

Projektmanager Wolfgang Lindner
Stellvertretender Schulleiter
Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg

Telefon (0 40) 4 28 51-45 02

Telefax (0 40) 4 28 51-45 49

E-Mail Wolfgang.Lindner@
feuerwehr.hamburg.de

Redaktion:

35. LAGD LFS

Lars Angler

Marco Behns

Heiko Boecker

Olaf Groß

Eiko Hinrichs

Frank Ossowicki



Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg

Telefon (0 40) 4 28 51-45 21

Telefax (0 40) 4 28 51-45 29

E-Mail [bia@einsatzdienst.
feuerwehr.hamburg.de](mailto:bia@einsatzdienst.feuerwehr.hamburg.de)

Die Redaktion behält sich Änderungen und ggf.
Nichtveröffentlichung von Leserbeiträgen vor.

Gestaltung, Anzeigenleitung und -annahme:

Werbehaus

Gesellschaft für direkte Kommunikation
Mattentwiete 5, 20457 Hamburg

Telefon (0 40) 89 71 11-10

Telefax (0 40) 89 71 11-11

ISDN (0 40) 89 71 11-51 (Mac Leonardo)

E-Mail email@werbehaus-hamburg.de
Internet www.werbehaus-hamburg.de

Auflage:

5500 Exemplare

Erscheinungsweise:

4 Mal pro Jahr

FEUERWEHR
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG



Dieser Tag hat allen Beteiligten ebenso viel Spaß gemacht wie die anderen Veranstaltungen anlässlich eines unvergesslichen Geburtstags. Dass uns der (Feuerwehr-)Alltag **neben dem Spaß auch die anderen Seiten des Lebens hautnah erfahren** lässt, konnte während dieser Tage

schon einmal in Vergessenheit geraten. Dass beides zusammengehört, daran erinnert unsere Feuerwehrpastorin Erneli Martens in ihrem Editorial für dieses *Löschblatt*.

▶ Auch das machte Spaß: Das Smart-Wettziehen einer JF-Auswahl gegen die Führungsriege der Feuerwehr Hamburg mit den beiden „Zugführern“ Hermann Jonas (links) und Klaus Maurer.



Die neue RTW-Generation

Im Mai 2007 wurden die ersten fünf RTW einer neuen Fahrzeug-Generation in Dienst gestellt. Was sie gegenüber ihren Vorgängern besser können, weiß Lars Lorenzen von der 34. LAGD, der bei der Abnahme in Neubrandenburg (Firma Fahrtec-Systeme) zugegen war.



in Dienst gestellt

„Steigerung der Sicherheit und Qualität am Arbeitsplatz“: Auf diesen Nenner lässt sich das Konzept für die vor wenigen Wochen eingeführten Fahrzeuge bringen. Da grundsätzlich bewährt, bleibt es beim Typ Mercedes Sprinter 416 D mit vollautomatischem Getriebe und einer elektronisch abgeregelten Höchstgeschwindigkeit von 120 km/h. Neu hingegen ist eine verschleißfreie Wirbelstrombremse (der so genannte Retarder), die gleich zwei positive Effekte aufweist: Zum einen erhöht sie insbesondere bei plötzlichen Gefahrenbremsungen die Sicherheit, zum anderen mindert sie die Ausfallzeiten bedingt durch längere Wartungsintervalle deutlich. Eine zusätzliche Luftfederung der Vorderachse rundet den Komfort der luftgedephten Hinterachse insassengerecht ab.

Gleichermaßen praktisch und zeitsparend ist das aus den NEF bekannte Navigationssystem. Alle fünf RTW sind damit ausgerüstet, so dass die Kollegen nach der Eingabe des Straßenzuges die Einsatzstelle schnellstmöglich erreichen. Nach einem noch vorzunehmenden Software-Update wird der Einsatzleitrechner zu einem späteren Zeitpunkt während der Disposition den zum Schadensort nächstgelegenen RTW ermitteln und ihm die Koordinaten der Einsatzstelle vom HELS-Rechner auf das Navigationsgerät übertragen (s. Löschblatt 25). Eine große Erleichterung für die Fahrzeugbesatzung insbesondere in fremden Revieren.



- Die externe Ladestromversorgung (230 V) ist durch eine spezielle Ladesteckdose (Rettbox) gewährleistet. Clever: Beim Startvorgang wird der Ladestecker in Sekundenbruchteilen automatisch von der Fahrzeugsteckdose getrennt.

Türen – eine Wissenschaft für sich



Die große seitliche Schiebetür wurde bei nahezu gleichen Abmessungen durch eine wartungsfreundliche Drehtür ersetzt. Obwohl die ausfahrbare Einstiegshilfe unverändert bleibt, ist der Durchstieg dank einer verbesserten Einstiegsgeometrie jetzt leichter. Das Equipment zur Notfallversorgung vor Ort kann nun über eine zweite Tür auf der Beifahrerseite leichter und schneller entnommen werden. Im geschlossenen Zustand deckt eine Metallplatte die Einstiegsstufen ab und macht die gesamte Grundfläche des Innenraums nutzbar. Ein besonderer Clou: Die Hecktüren wurden vertauscht, wodurch der Zustieg in den Patientenraum erleichtert wird, da nur noch die linke Tür geöffnet werden muss. Übrigens verfügt jetzt jeder RTW erstmalig über einen eigenen Evakuierungsstuhl. Eine Innovation, vergleichbar mit der Einführung des fahrbaren Tragenuntergestells. Die Gesundheit wird es uns danken.

Weitere Ausstattungsmerkmale der RTW im Überblick:

- Bei laufendem Motor schaltet sich automatisch das Tagesfahrlicht ein.
- Die stroboskopischen Blitzleuchten im Kühlergrill und im Dachbalken sind moderner LED-Technik gewichen; außerdem wird sie in der Gerätefachbeleuchtung des Aufbaus verwandt.
- Ein zuschaltbares Presslufthorn (4-Klang-Martinanlage) verstärkt bei Bedarf die elektronische Warnanlage.
- Der Patientenraum ist mit einer Klimaanlage ausgestattet.
- Die neu konstruierten Schrankmöbel an der Stirnseite bieten viele zusätzliche Ablagefächer und Schubladen.
- In die Arbeitsfläche wurde ein Kühlschrank integriert.
- Es gibt einen Desinfektionstuchspender für Wischdesinfektionen und einen größeren Abwurfbehälter.
- Die Umfeldbeleuchtung und hintere Luftfederung (absenkbar) lassen sich vom Heck aus bedienen.

Wieder einmal ist es der Technischen Abteilung gelungen, den „Arbeitsplatz RTW“ spürbar zu verbessern. Den Kolleginnen und Kollegen wünsche ich mit den neuen Fahrzeugen allzeit erfolgreiche Einsätze und eine gesunde Rückkehr an die Wachen.

Neuer Standort für RTW 36 B

Die FF EiBendorf ist eine von 18 Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs südlich der Elbe und seit dem 16. Mai auch die mit der modernsten Wache. Rund um die Uhr vor Ort sind auch jeweils zwei Kollegen der FuRW Süderelbe, genauer der Außenstelle des RTW 36 B. Noch lugt ein älteres RTW-Modell aus der Remise an der Bundesstraße 73 im Stadtteil Harburg. Aber zur modernsten Wache der FF passt natürlich eines der neuen RTW der BF viel besser. Wann es wohl kommt ...?



Tendenz (leider) steigend

Stoffwechsel-Entgleisungen als Folge von Diabetes

Im Rettungsdienst werden wir immer öfter mit verschiedenen Stoffwechsel-Entgleisungen konfrontiert. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung und des „modernen“ Lebensstils nimmt dabei der Anteil an Diabetes-Patienten stetig zu. Derzeit sind ca. sechs bis acht Prozent der Bevölkerung betroffen, bis zum Jahr 2020 wird sich diese Zahl vermutlich verdoppeln. Worauf im Rettungsdienst zu achten ist, erläutern uns Dr. Stefan Oppermann und Guido Horstmann.

Als „Diabetes Mellitus“ bezeichnet man eine Erkrankung des Zucker-Stoffwechsels, die einen **chronisch erhöhten BZ*-Spiegel** (Hyperglykämie) zur Folge hat. Neben Schwangerschafts-Diabetes und seltenen Sonderformen unterscheiden wir hauptsächlich zwei Arten der Diabetes Mellitus:

DER TYP-1-DIABETES, von dem rund zehn Prozent aller Diabetes-Patienten betroffen sind, ist eine meist schon im Teenager-Alter oder sogar früher auftretende **Autoimmun-Erkrankung**. Bei dieser Krankheitstyp werden durch eine körpereigene Entzündungsreaktion die insulinproduzierenden Betazellen in der Bauchspeicheldrüse nach und nach zerstört. Da Typ-1-Diabetiker so nach geraumer Zeit kein Insulin mehr herstellen können, müssen sie sich mehrmals täglich **künstliches Insulin spritzen**. Typische Krankheitszeichen, wie z. B. extremer Durst, vermehrter Harndrang und starke Gewichtsabnahme, treten meist erst auf, nachdem die Patienten bereits 80 Prozent der insulinproduzierenden Zellen verloren haben. Die genetische Veranlagung zum Typ-1-Diabetes kann vererbt werden.

DER TYP-2-DIABETES ist häufig die Folge eines ungesunden Lebensstils unserer Überfluggesellschaft. **Überreiche Kost und wenig Bewegung heben den Glukosespiegel im Blut** und reizen die Bauchspeicheldrüse zu andauerndem Insulinausstoß. Die ständige Insulinzufuhr reduziert die Empfindlichkeit der für die Aufnahme des Zuckers aus dem Blut verantwortlichen Insulinrezeptoren an den Körperzellen. Der erhöhte BZ-Spiegel dieser früher auch als „Alters-Diabetes“ bezeichneten Stoffwechselstörung resultiert hier also aus einer regelrechten **Insulinresistenz**. Viele Typ-2-Diabetiker bleiben oft jahrelang symptomlos und damit unerkannt. Im Gegensatz zum Typ-1-Diabetes weisen sie eher unspezifische Krankheitszeichen wie Müdigkeit, Schwäche, ständiges Hungergefühl, Gewichtszunahme und depressive Verstimmung auf.

BZ-SPIEGEL-ACHTERBAHN Trotz der beschriebenen Symptome steht bei RD-Einsätzen keineswegs nur die Hyperglykämie, also die Überzuckerung, an erster Stelle der zu behandelnden Stoffwechsel-Störungen durch Diabetes, sondern insbesondere auch die **Hypoglykämie (Unterzuckerung mit Werten unter 60 mg/dl)**. Symptome zeigen sich häufig bei Typ-1-Diabetikern nach der Insulingabe, wenn nicht ausreichend Nahrung aufgenommen wird. Sofern Ihr die Hypoglykämie mit dem BZ-Messgerät diagnostiziert, **muss dem Patienten unbedingt Glukose zugeführt werden** (weitere Infos hierzu s. Taschenkarte).



► Auch BZ-Geräte können fehlerhaft arbeiten und dadurch Patienten gefährden. Deshalb sind wir – ähnlich wie bei Defibrillatoren und Beatmungsgeräten – gesetzlich verpflichtet, sie regelmäßig zu überprüfen. Der mithilfe einer dafür vorgesehenen Kontroll-Lösung ermittelte Wert muss dabei innerhalb des für die eingesetzten Teststäbchen vorgegebenen Toleranzbereichs liegen (Werte stehen auf der Packungsbeilage). Aus diesem Grund die **Packungsbeilage immer bei den Teststäbchen belassen!**

Im Gegensatz dazu steht die **Hyperglykämie (Überzuckerung mit Werten über 300 mg/dl)**. Aufgrund eines Insulinmangels oder einer Insulinresistenz steigt der BZ-Spiegel langsam an und kann das lebensbedrohliche Diabetische Koma auslösen. Die Senkung des BZ-Spiegels durch **Insulingabe** erfolgt in aller Regel im Krankenhaus, da dies langsam geschehen und der Wasser- und Salzhaushalt engmaschig überwacht werden muss.

Weitere Fragen zum Thema Hypo- und Hyperglykämie beantwortet Euch gern Landesfeuerwehrarzt Dr. Oppermann.

☎ 42851 - 4504

✉ stefan.oppermann@feuerwehr.hamburg.de

Der Zucker-Stoffwechsel

Um einen **optimalen BZ-Spiegel zwischen 80 und 100 mg/dl** aufrecht zu erhalten, ist das Hormon Insulin von entscheidender Bedeutung. Es wird in den Langerhansschen-Inseln (auch Insel- oder Beta-Zellen genannt) produziert. Diese Zellen sind in der gesamten Bauchspeicheldrüse (Pankreas) inselartig gruppiert. Beim gesunden Erwachsenen finden wir ca. 1 Million solcher Zellen. Nehmen wir Kohlenhydrate zu uns, wird Insulin in das Blut abgegeben. Das Hormon dockt an den Insulinrezeptoren der Körperzellen an und **macht die Zellwände für Glukose (Traubenzucker) durchlässig**. Glukose ist der wichtigste Zellnährstoff im Blut. Ganz besonders das Gehirn ist auf eine konstante Zufuhr von Glukose angewiesen, aber auch für die anderen Körperzellen ist Glukose ein wichtiger Energielieferant. Durch die Störung des Zuckerstoffwechsels leidet der Diabetiker an einer dauerhaften **Erhöhung der Glukose-Konzentration im Blut (Hyperglykämie)**. Als Langzeitfolgen des ständig erhöhten Blutzuckers treten Schädigungen der Gefäße (besonders der Herzkranzgefäße sowie der Hirn- und Beinarterien), Augen, Nieren und Nerven auf.

* Blutzucker

Taschenkarte ausschneiden und an der Wache einlaminierten



Hyperglykämie/Überzuckerung

(Blutzuckerwerte über 140 mg/dl)

Symptome:

- Bewusstseins-Störungen bis Bewusstlosigkeit
- Verwirrtheit, psychotische Zustände
- Seh- und/oder Sprachstörungen
- Juckreiz der Haut
- Müdigkeit, Abgeschlagenheit
- Vermehrte und tiefe Atemzüge (Azidose-Atmung)
- Azetonartiger Mundgeruch
- Extremes Durstgefühl und Austrocknungszeichen^{1/2)}
- Vermehrter Harndrang¹⁾

Auslöser:

- Fehlende oder unzureichende Insulinzufuhr bei
- Insulinmangel
- Erhöhtem Insulinbedarf

Behandlung: Insulingabe meist im Krankenhaus

BZ-Kontrolle bei Bewusstseins-Störungen vornehmen
BZ-Normwerte zw. 70 und 110 mg/dl (3,9-6,1 mmol/l)
BZ-Messgerät regelmäßig kontrollieren

!!!! Bewusstseins-Störungen = Notarztdindikation !!!!

¹⁾ Besonders Typ-1-Diabetes

²⁾ Exsikkose



Quelle: „Mops“ vom 06.02.2007

Selbstverteidigung bei der BF Der richtige Dreh – auch unter neuer Leitung

Zur falschen Zeit am falschen Ort: Und schon hat man Ärger wie man ihn nie haben wollte. Plötzlich sieht man sich einer Form der „Gefahrenabwehr“ ausgesetzt, für die wir nun wirklich nicht zur Feuerwehr gegangen sind. Doch was tun, wenn Hilfe fern und der Rückzugsweg versperrt ist? In solchen, Gott sei Dank immer noch relativ seltenen Situationen bleibt manchmal nur die **Selbstverteidigung (SV)** als Mittel zum eigenen Personenschutz übrig. Unser bisheriger SV-Ausbilder an der LFS, Peter Nabrazell, hat nach unzähligen, stets gut besuchten Kursen vor wenigen Wochen das Zepter an Thomas Werner übergeben. Heiko Boecker von der 35. LAGD berichtet.



► Peter Nabrazell (links), und sein Nachfolger Thomas Werner.

Viel öfter als man glaubt, kommt es im Rettungsdienst zu Übergriffen auf Kollegen. Nicht immer ist gleich der geübte Gesetzeshüter vor Ort – und nicht immer ergibt sich die Möglichkeit zur Flucht. Die Kunst der SV kann in solchen Augenblicken davor bewahren, Schaden an Leib und Leben zu nehmen. Ein **schneller Griff hier, eine kleine Drehung am Handgelenk dort**, schon verneigt sich der Angreifer tief und voll unerwarteten Respekts. Dann bleibt Zeit, um Luft und Hilfe zu holen, die Situation zu entschärfen und Schlimmeres zu verhindern.

richtige Technik abgeschaut hat, kann einem Betrunkenen recht schnell die natürlichen Grenzen aufzeigen oder einen üblen Artgenossen davon überzeugen, dass der Selbsterhaltungstrieb tatsächlich existiert. Und nur um den geht's. Denn in der SV ist jede Aktion die Antwort auf einen Angriff. **Alle Techniken haben rein defensiven Charakter.** Deshalb sollte die Wahl der Mittel gut bedacht und verhältnismäßig sein. Wer einen randalierenden Betrunkenen durch einen Tritt in den Unterleib zur ewigen Kinderlosigkeit verdammt, reagiert außerhalb des zulässigen Rahmens.

Obwohl Peter Nabrazell seit Februar seinen wohl verdienten Ruhestand genießt, liegt die SV bei uns nicht brach. Vielmehr hat der in Sachen Kampfkunst ebenso erfahrene **Thomas Werner die Kurse an der LFS übernommen.** Da Peter jedoch weder rasten



Sieben Jahre lang waren die zweitägigen SV-Kurse von Peter Nabrazell (vgl. *Löschblatt 13*, Herbst 2003) der große Renner im Lehrgangsangebot der LFS. Denn nicht nur privat war der eine oder andere schon einmal unschönen Angriffen ausgesetzt, sondern leider auch im Dienst. Wer sich bei Peter zuvor die

noch rusten will, wird er seinen Nachfolger nach Kräften unterstützen. Ihr dürft Euch gern davon überzeugen, dass Peter noch gelenkiger und schneller ist als Ihr ihn einschätzt. Wer an den SV-Kursen der LFS teilnimmt, kann's erleben ...

Die LFS bietet im Lehrgangskatalog **zweitägige Fortbildungen** in SV an. Hinzu kommt ab September ein **Fitnessstraining** mit dem Schwerpunkt SV unter der Leitung von Thomas Werner, jeweils Mittwochs von 15.45 bis 17.00 Uhr, Mehrzweckhalle der LFS.



Hypoglykämie/Unterzuckerung

(Blutzuckerwerte unter 60 mg/dl)

Symptome:

- Bewusstseins-Störungen bis Bewusstlosigkeit
- Verwirrtheit, psychotische Zustände
- Seh- und/oder Sprachstörungen
- Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit
- Lähmungen, Krampfanfälle
- Schwitzen, Zittern, Tachykardie
- Starkes Hungergefühl



Auslöser:

- Überdosierung blutzuckersenkender Medikamente
- Starke Insulinausschüttungen des Körpers

Behandlung: Orale Gabe von Traubenzucker oder zuckerhaltigen Getränken wie z. B. Apfelsaft bei bewussteinseklaren Patienten mit Schutzreflexen. Bei bewusstlosen Patienten wird vom NA oder entsprechendem ausgebildeten RA Glukose intravenös zugeführt. **Achtung** Hierbei ist besonders auf eine absolut sichere Anlagung des Zugangs zu achten – Glukose, die außerhalb der Vene in das Gewebe injiziert wird, kann große Schäden anrichten!



- Wissen, was man tut: Vier der 16 Unterrichtseinheiten des zweitägigen SV-Kurses sind theoretischen Schulungen vorbehalten.

☎ 4 2851 - 45 78 Thomas Werner

☎ 4 2851 - 45 92 Claus Lochmann

1. Feuerwehrleute 94 Prozent	6. Polizisten 73 Prozent
2. Piloten 93 Prozent	7. Landwirte 69 Prozent
3. Krankenschwestern 91 Prozent	8. Lehrer 60 Prozent
4. Apotheker 86 Prozent	9. Richter 59 Prozent
5. Ärzte 86 Prozent	10. Meteorologen 57 Prozent

Umfrage Reader's Digest, April 2007

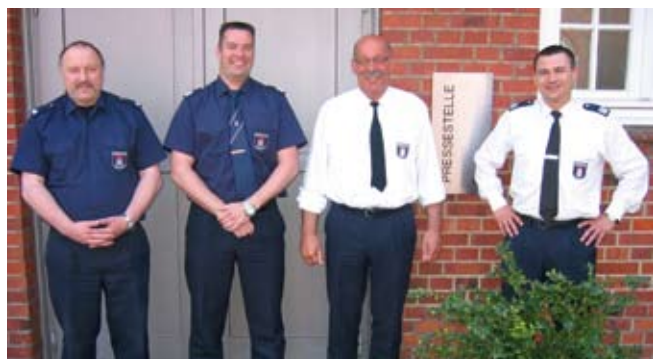
Abteilungen der Feuerwehr

Die Medienprofis der Pressestelle

Im Jahr 2006 wurde die Feuerwehr Hamburg 203566 Mal alarmiert.

Was statistisch so nüchtern klingt, ist für uns Feuerwehrleute, vor allem jedoch für die Betroffenen viel mehr: immer ereignisreich, oft leidvoll und manchmal tragisch. Keine andere Institution steht tagtäglich mit dem gesamten Querschnitt der Bevölkerung unter solchen Umständen im Kontakt. Umso wichtiger ist es, das **hohe Ansehen** (s. oben) durch eine entsprechende **Öffentlichkeitsarbeit** zu untermauern: Diesen Part übernimmt die Pressestelle.

„Unsere erste Aufgabe besteht natürlich darin“, erläutert Pressestellen-Leiter Peter Braun, „die Medien bei der Berichterstattung zu beraten und zu unterstützen“. Deshalb sind gute Kontakte zu den Vertretern der Lokalredaktionen aller Tageszeitungen sowie von Funk und Fernsehen unerlässlich. **Schnelligkeit und Faktensicherheit** bilden die Voraussetzungen für hochaktuelle, jederzeit fundierte Meldungen rund um das Feuerwehrgeschehen, mit denen stets zwei Ziele verfolgt werden: die **Befriedigung des Informationsbedürfnisses** und die **Bildung eines positiven Images**.



► Die Vier von der Pressestelle (von rechts nach links): Martin Schneider, Peter Braun (Ltg), André Braker und Joachim Möller.

Auch deshalb hat die Pressestelle im Feuerwehr-Organigramm eine **übergeordnete, direkt der Amtsleitung unterstellte Funktion** inne – und eine repräsentative sowieso. Wer die großzügigen, am Eingang der Hauptfeuerwache gelegenen Räumlichkeiten unserer vier Medienprofis kennt, kann das bestätigen. Zudem kommt die **Citynähe am Berliner Tor** dem Kommunikationsfluss im Sinne einer guten Erreichbarkeit entgegen. Denn trotz E-Mail und Telefon hängt die öffentliche Wahrnehmung maßgeblich von den Personen ab, die das Geschehen präsentieren und kommentieren.

Um die Redakteure rund um die Uhr mit aktuellen Informationen versorgen zu können, bedarf es der jederzeitigen Zugriffsmöglichkeit auf medienwirksame Einsatzdaten. Daher sind die Kollegen auf Berichte durch die Einsatzleitungen unmittelbar nach ihren Einsätzen angewiesen. Die goldene Regel des Teams von Peter Braun lautet: „**Wir sind immer erreichbar!**“ Per Rufbereitschaft gilt das auch am Wochenende. Bei komplexeren Schadensarten fahren die Mitarbeiter der Pressestelle zur Betreuung der Medienvertreter auch zum Schadensort. Denn eine Top-Story kann durch O-Töne und Live-Bilder massiv aufgewertet werden.

Nicht so spannend, aber unverzichtbar für **professionelles Informations-Management** ist die Arbeit am PC. Via E-Mail stellt die Pressestelle den Medien z. B. Meldungen zum Abdruck zur Verfügung und verfasst Informationen für unser Intranet.



Dort wird auch der Pressespiegel täglich eingestellt, so dass Ihr hinsichtlich unserer Einsätze (voll)ständig im Bilde seid. Weitere Aufgaben sind die Disposition von Gerät und Mitarbeitern für Filmaufnahmen sowie repräsentative Tätigkeiten, zu denen etwa die Planung und Betreuung von Besuchergruppen zählen.

Schwellenängste muss es übrigens nicht geben. Wenn die Zeit es zulässt, seid Ihr in der Pressestelle und im FIZ, das der Pressestelle angegliedert ist, herzlich willkommen!

- ☎ 42851 - 4021 Peter Braun ☎ 42851 - 4022 Martin Schneider
- ☎ 42851 - 4023 André Braker ☎ 42851 - 4024 Joachim Möller
- ☎ 42851 - 4029 ✉ presse@feuerwehr.hamburg.de

2. Hamburger Feuerwehrtag an der LFS

Wie wichtig gute Pressearbeit auch für erfolgreiche Veranstaltungen ist, konnten wir am 28.04. d.J. beim 2. Hamburger Feuerwehrtag an der LFS feststellen. **Rund 6000 Gäste** fanden sich dort im Laufe des Tages ein, um die Tätigkeitspalette der Feuerwehr Hamburg im feuerwehrtechnischen und rettungsdienstlichen Bereich einmal aus nächster Nähe zu erleben. Und das ist mit insgesamt 77 Darbietungen rundum gelungen.

Wenn man erlebt, wie fasziniert schon die ganz Kleinen von der Feuerwehrwelt sind, dürfte wohl jedem der fast 300 beteiligten Helfer klar gewesen sein: Der Einsatz hat sich gelohnt. Tatsächlich war es ein wieder durch und durch **repräsentativer Feuerwehrtag**, bei dem alles stimmte und wie im Vorjahr das Wetter mitspielte. Von der Kinderstadt St. Florian der FF

für die Aller kleinsten über Lösch- Tauch-, Höhenrettungsdemonstrationen, dem imposanten Fahrzeugpark der Flughafenfeuerwehr oder Beratungen der Einstellungsstelle bis hin zum Feuerwehr-Flohmarkt hatten nahezu alle Abteilungen ihr Scherflein zu einem Feuerwehrtag beigetragen, der tatsächlich ein **Feuerwehrtag** für die ganze Familie war.

Und während die Kleinen davon träumten, einmal selbst bei der Feuerwehr zu sein, ließen die vielen Pensionäre ihre Dienstzeit noch einmal Revue passieren. Das Miteinander aller Gäste zeigte einmal mehr, dass **Gemeinschaft** bei uns auch noch ohne Erlebnis-Pädagogik (siehe Seite 8) funktioniert. In diesem Sinne freuen wir uns auf einen ebenso schönen **3. Hamburger Feuerwehrtag** im April 2008!





Teameist als Basis für Erfolg Erlebnispädagogik an der LFS

Die Pflege von Grünanlagen, Renovierungs-, Reinigungs- und Aufräumarbeiten standen bisher zu Beginn der „Ausbildung“ für Anwärter neu formierter LAMDs auf dem Programm. Ob das pädagogisch wertvoll ist, mag dahingestellt sein; zur Förderung des Teamgeistes jedenfalls trug es nicht oder nur wenig bei. Abhilfe schafft ab sofort ein Erlebnispädagogik-Tag, der am 4. April erstmalig für die Teilnehmer der 97. LAMD während ihrer Einführungswoche ausgerichtet wurde. Heiko Andersen (-F0522K-), Mitglied des Trainerteams, schildert uns Einzelheiten zum Hintergrund und Ablauf dieses Tags.

HINTERGRUND Wenn's brennt, wird blindes Verständnis vorausgesetzt. Verständnis aber setzt Verstehen, Verstehen wiederum Verständigung voraus. Die aber blieb bei den bisherigen, eher phantasiearmen Beschäftigungsprogrammen weitestgehend auf der Strecke. Deshalb stand Verständigung im Vordergrund des Miteinanders an diesem ereignisreichen Tag. Doch der Reihe nach:

Neugierig versammeln sich die 20 Teilnehmer (darunter leider wieder nur eine Frau) des 97. LAMD im Eingangsbereich der LFS. In der Mehrzweckhalle begrüßt sie Lehrgangsleiter Carsten Reinsberg und stellt ihnen das Trainerteam vor: Neben dem Lehrgangsleiter und meiner Person sind das Feuerwehrpastorin Erneli Martens und Jörg Büttner (SEG/G). Anschließend werden die „Spielregeln“ für diesen Tag bekannt gegeben. Die beiden wichtigsten lauten: **Sicherheit und Spaß**. Sicherheit zwecks Förderung von Umsicht und Rücksichtnahme – Spaß zwecks Erzeugung von Motivation und Leidenschaft.

ABLAUF Sollte objektiv gegebene oder subjektiv erlebte Gefahr im Verzuge sein, können, so die Vorgabe, sowohl die Leiter als auch die Lehrgangsteilnehmer „STOP“ sagen und das Training sofort unterbrechen. Und dann geht's los. Zur Unterstützung der Wahrnehmung sowie zur Stärkung von Kreativität und Kooperation startet das Training mit Spielen zum Kennenlernen. Nach dem gemeinsamen Frühstück folgt ein wirkungsvolles Warming-Up und bringt die Teams auf Betriebstemperatur.



- Gleich zum Auftakt gehen die Teilnehmer beim **Kennenlernspiel** auf Tuchfühlung. Eine gute Voraussetzung für die Vertrauensübung Formel 1, bei der auch der Kreislauf in Schwung kommt.

Erlebnispädagogik und Outdoor-Training

Das hinter der Erlebnispädagogik stehende Konzept gründet auf der Annahme, dass **soziale Kompetenz durch Handlungen und Erfahrungen** nachhaltiger wirkt als durch bloße Wissensvermittlung oder theoretischen Unterricht. Outdoor-Trainings basieren auf diesen Erkenntnissen und wenden sie mit dem Ziel an, Erlebnisse zu vermitteln, die sich als Erfahrungen niederschlagen.

Zu den **Zielthemen** gehören Persönlichkeitsentwicklung, Aufbau von Selbstvertrauen, Übernahme von Verantwortung sowie die Förderung von Sozialverhalten, Gruppenbildung und Kooperation. **Zielgruppen** sind Auszubildende und Trainees, Fach- und Führungskräfte, Teams, Projektgruppen und Mitarbeiter in neu zu strukturierenden Abteilungen.

Für das anschließende Training werden die Teilnehmer in zwei Gruppen eingeteilt. Während eine Gruppe in der Mehrzweckhalle mit gegenseitiger Sicherung die **Kletterwand** erklimmt, entwickelt die andere Gruppe im Freien Methoden, das **Spinnennetz** zu überwinden: Dabei darf jedes Loch nur einmal durchstiegen werden, was allen Beteiligten ein Höchstmaß an Konzentration und Teamfähigkeit abverlangt. Buchstäblich wie am Schnürchen klettern die Teilnehmer von einer Seite auf die andere, bauen Trittleitern und Treppen, heben und stützen einander und kommen im Zusammenspiel der Gruppe erstaunlich locker voran.



- Ob **Kletterwand** oder **Spinnennetz**: Nur gemeinsam geht's voran. Neben (Gott-)Vertrauen hilft die SEG/H bei der Bewältigung der Höhenangst und unterstützt die Kollegen beim Fall an der **Affenschaukel**.

Das anschließende Grillen bei strahlendem Sonnenschein rundet den gelungenen Vormittag ab. Alle sind schon gespannt auf das Nachmittagsprogramm und treten nochmals im direkten Vergleich am Spinnennetz an (weil es so viel Spaß macht). Die Euphorie der Teilnehmer wird dann beim Betreten der großen Übungshalle, genauer beim Anblick der **Affenschaukel**, kurzfristig gedämpft. Im wahrsten Sinne des Wortes: Ein Höhepunkt steht nun bevor. Mit Unterstützung der SEG Höhenrettung soll jeder Einzelne aus einem Fenster im 2. OG herausfallen bzw. schaukeln. Trotz anfänglicher Skepsis überwiegt auch hier sehr schnell der Spaß und mehr: Denn es stellt sich eine unbeschreibliche Freude ein.

FAZIT Innerhalb kürzester Zeit sind sich die Teilnehmer des Lehrgangs näher gekommen, haben **Vertrauen gefasst und Teamgeist entwickelt**. Nun bleibt zu hoffen, dass beides die weitere Ausbildungszeit des 97. LAMD prägt und die Teilnehmer bei den kommenden Aufgaben beflügelt. Aufgrund der intensiven, jederzeit positiven Eindrücke wird der Erlebnistag seine Fortsetzung auch bei zukünftigen LAGDs finden. Veranstaltungen für die verschiedenen Führungsebenen und Abteilungen der BF sind ebenfalls angedacht. Der Abenteuerspielplatz LFS hat noch viel zu bieten und mit der 97. LAMD seine Feuerprobe bestanden. „STOP“ wurde an diesem Tag kein Mal gesagt.

Umstieg: Von der Polizei zur Feuerwehr

*Jobwechsel sind in der freien Wirtschaft gang und gäbe – aus der freien Wirtschaft z. B. hin zur Feuerwehr auch (Gesellenbrief!). Wechselt jemand jedoch freiwillig den Arbeitgeber innerhalb einer Behörde, ist man überrascht. Kommt er dann noch zu uns, wird's ein Thema – ist „er“ eine „sie“ erst recht. Deshalb ein umso herzlicheres Willkommen an unsere neue Kollegin **Kathrin Söth**, die noch vor wenigen Monaten in grüner Uniform ausrückte ...*

„Ist das dort die ehemalige Polizistin?“ Ja, das bin ich, und hier ist meine Geschichte: Als frisch gebackene Polizeimeisterin kam ich 2005 zur Landesbereitschaftspolizei. Der Dienst war höchst interessant und abwechslungsreich: Demos, große Fußballspiele und viele andere Einsätze zeigten mir das Leben von einer anderen, vielfach auch rauen Seite. Es brachte mir Spaß und viel Erfahrung, obwohl ich hart zupacken musste und mit Helm und Stock kaum wiederzuerkennen war.

Irgendwann wurde für die Hundertschaft ein Sani gesucht. Als gelernte Tiererzthelferin hatte ich schon einmal die Medizin gestreift und bewarb mich für diesen Posten. Zur Ausbildung sollte ich dafür wenig später an der LFS landen. So spülte mich das Schicksal geradewegs in die Hände der Feuerwehr und dort zum **93. LAMD**, mit der ich die Sani-Ausbildung durchlief. Ein Praktikum an der FuRW Barmbek schloss sich an, wodurch ich Wachalltag und Einsatzpraxis unter Realbedingungen kennenlernen konnte. Währenddessen reifte meine Entscheidung „auf Feuerwehr umzuschulen“ immer weiter, bis sie schließlich wie die Hundertschaft vor den Fußballfans stand. Denn zu fragen „Wo drückt der Schuh?“ liegt mir mehr als die Frage nach Ausweis, Führerschein und Alkoholkonsum.

Jetzt musste ich **Farbe bekennen** und beschloss, voll auf Rot zu setzen. „Hast du dir diesen Schritt nach zwei abgeschlossenen Ausbildungen wirklich gut überlegt? ...“, hakten meine Freunde ebenso verblüfft wie wohlwollend nach.



„Zur Feuerwehr geht doch nur, wer von der Polizei abgelehnt wurde“, stichelten irritierte Kollegen. „Kind! Kannst du nicht mal was Normales machen? In einem Büro!“, empfahl meine besorgte Mutter. Unter diesen Eindrücken bereitete ich mich heimlich auf den Einstellungstest bei der Feuerwehr vor. Würde ich ihn bestehen oder bei der Polizei bleiben?

Doch dazu kam es nicht mehr, denn von der Einstellungsstelle erhielt ich einen positiven Bescheid. Nun gab es zwar endgültig kein Zurück mehr, aber noch eine weitere Hürde: den Hundertschaftsführer, dem ich klarmachen musste, dass ich die verpflichteten Jahre in der Landesbereitschaftspolizei nicht einhalten würde. Nach schlaflosen Nächten und mit der Befürchtung, auf das totale Unverständnis zu stoßen, fasste ich mir ein Herz und war perplex, als mein Chef trocken kommentierte: „Frau Söth, Sie sind bekloppt, aber ich wünsche Ihnen alles Gute!“ Das war mein „Stempel“ auf dem Freifahrtschein zur BF Hamburg. Seit April 2007 gehöre ich zum **97. LAMD** und bin mir sicher, den richtigen Weg gewählt zu haben.

Manchmal denke ich natürlich auch zurück, z. B. an die Einsätze während der WM und in Heiligendamm mit der tollen Truppe der Landesbereitschaftspolizei 14, der ich hiermit liebe Grüße sende und „**Vielen Dank**“ sage! Und ja, Ihr habt recht: Sicher ist es ein bisschen verrückt, die Polizei zu verlassen. Dass man aber auch ein bisschen verrückt sein muss, um bei der Feuerwehr bestehen zu können, erlebe ich hier jeden Tag und fühle mich sehr wohl dabei. Ganz aus den Augen verlieren wir uns aufgrund der vielen gemeinsam absolvierten Einsätze ja ohnehin nicht. Und das finde ich, offen gesagt, besonders schön an meinem Seitenwechsel.

Einstieg: Von der Architektur zur Feuerwehr



Ulrich Körner

Ich bin seit April 2005 für die BF Hamburg tätig und war während der ersten 2 Jahre im Rahmen der **Ausbildung für den HD** bundesweit unterwegs. Hierbei lernte ich Feuerwehren in ganz Deutschland kennen und bin im Anschluss an meine bestandene Staatsprüfung zum 1. April 2007 in den Dienst der Feuerwehr Hamburg übernommen worden.

Nach meinem Studium der Architektur an der Universität Dortmund habe ich fünf Jahre in Köln als **Architekt im Hochbau** gearbeitet und mich anschließend für die Weiterqualifikation in Richtung Feuerwehr entschieden. Sich in unbekannten, neuen Situationen zurechtzufinden ist eine für mich prägende Erfahrung gewesen und – wie ich gelernt habe – Alltag bei der Feuerwehr.

Deshalb wünsche ich mir für die Zukunft, dass jeder von uns seine Erfahrungen bei der Suche nach konstruktiven Lösungen einbringt, die wir tagtäglich unter nicht immer leichten Umständen finden müssen. Als BR z. A. im Leitungsstab (FL/S) möchte ich **frische Ideen mit Ihrem fundierten Erfahrungsschatz verbinden** und bin voller Zuversicht, dass am Ende stets etwas Gutes herauskommt, wenn jeder von uns das Bestmögliche beisteuert – und zwar unabhängig von Abteilung, Dienstgrad und Tätigkeitsfeld. Dazu werde ich meinen Beitrag leisten und bitte Sie um Ihre Unterstützung. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit!

Aufstieg: Vom Gehobenen Dienst zum Höheren Dienst



Bernd Herrenkind

Das Jahr 2007 ist ein für mich besonderes: Fast 25 Jahre Zugehörigkeit zur BF und die kürzlich erfolgreich absolvierte Staatsprüfung zum HD sind zwei einschneidende Erfahrungen, bei denen Rückblick und Ausblick zusammenfallen. Als ich 1983 im MD anfang, bestandene meine Tätigkeiten natürlich aus allen „üblichen“ Aufgaben, die der (Einsatz-)Dienst so mit sich bringt. Als ich mich später für neue Aufgaben gerüstet fühlte, übernahm ich im GD verschiedene Funktionen u. a. als **WAF**, später als **Lagedienstführer** und kurz vor meiner Ausbildung für den HD als **Sachgebietsleiter Einsatzlenkung** in der Einsatzabteilung.

Die technische Erneuerung der RLSt. und bundesweit erstmalige (!) virtuelle Zusammenführung mit der Polizeieinsatzzentrale zum HELS waren stark beanspruchende, aber auch motivierende Arbeitsfelder. Hier wurden die Voraussetzungen für den zukünftigen Digitalfunk geschaffen, der hoffentlich während meiner neuen Tätigkeit in der **Projektgruppe Digitalfunk BOS Hamburg** eingeführt wird. Nach 12-monatiger Ausbildung an insgesamt sieben nationalen Standorten sowie einer Auslandsstation in Toronto bin ich überzeugter denn je, in der richtigen „Firma“ zu arbeiten. Ich freue mich darauf, **gemeinsam mit Ihnen** das hohe Leistungs-niveau unserer Feuerwehr zu erhalten und die Herausforderungen der Zukunft anzunehmen.



Die Hütte brennt

1. Hamburger Feuerwehr-Rocknacht voller Erfolg

Sechs Rockbands, in denen jeweils mindestens ein Feuerwehrmann mitmischt, trugen am 14. April rund 700 begeisterte Zuschauer und -hörer durch die Nacht. Sechs Stunden Fun, sechs Stunden Rock und sechs Stunden Groove prägen einen Gig, den Hamburg, genauer die Altonaer „Fabrik“ als Location, so noch nicht erlebt hat. Heiko Boecker von der 35. LAGD lässt den unvergesslichen Abend Revue passieren.

Die Wände des kleinen Hinterzimmers im Backstage-Bereich der Fabrik sind über und über mit Autogrammen bekrizelt. Stolze Zeugen von Künstlern unterschiedlichster Richtungen, die hier irgendwann mal mit Lampenfieber saßen, bevor sie draußen auf der Bühne die Halle zum Kochen brachten. Genau so soll es wenig später auch bei unseren Jungs (und einer Lady) sein – und doch unterscheidet sie ein Punkt vom kommerziellen

den Bühnenbereich illuminieren und am vergleichsweise noch frühen Abend ausgerechnet **Nachtalarm** als Band Nummer 1 antritt. Eine gute Idee, denn der Funke springt sofort auf das übrigens keineswegs nur aus Kollegen bestehende Publikum über. Kaum sind die Glieder locker geschüttelt, schon verabschiedet sich Nachtalarm mit dem letzten, im „Zugabe“-Rufe untergehenden Wirbel ihres Drummers.



▶ Nachtalarm: www.nacht-alarm.de

▶ Geronimo: Tel. 040/42851 -4216 (Hermann Voß)

▶ Private Imitate: www.privateimitate.de

Entertainment ihrer Kollegen: **Alle sechs Bands spielen für einen guten Zweck.** Denn nach Abzug der Unkosten gehen die eingekommenen Eintrittsgelder an Paulinchen e.V. (s. Kasten).

Ich bin hier, weil ich ein paar Bilder fürs *Löschblatt* machen will. Dass es später rund 800 Bilder sein werden, weiß ich jetzt noch nicht, obgleich mich die Atmosphäre ahnen lässt, dass uns etwas Besonderes bevorsteht. Die Fabrik ist Kult, das Bier frisch, die Szene lässig. Ein großer Abend kann beginnen. Dann, gegen 21 Uhr, ist es so weit: Gut 700 Fans jubeln, als die Scheinwerfer

Doch für Zugaben reicht die Zeit leider nicht aus. Im Nu ist der Umbau erfolgt. Schon geht die Party weiter. Jetzt übernimmt **Geronimo**. Das Quartett spielt reine Instrumental-Musik – und das gekonnt. Obwohl kein Text zum Mitsingen einlädt, kann der krasse Stilwechsel der Stimmung nichts anhaben: Das Publikum nimmt jeden Titel begeistert mit. Ich schaue auf die Uhr. Noch eine Stunde bis Mitternacht. Die Idee der Initiatoren ist so verrückt wie genial. Schnell wird das deutlich. Sechs Rockbands an einem Abend, das ist eine harte Nuss. Denn die letzte Band wird erst gegen zwei Uhr auf die Bühne kommen. Aber es ist für

Bevölkerungsschutzmuseum Hamburg im Aufbau

Zivilschutz ist **Bundessache**, Katastrophenschutz ist **Ländersache**. Wenn beides zusammenkommt, ist es **Herzessache**. Wohl auch deshalb unterstützen nicht weniger als zehn Institutionen den **Förderverein Historischer Zivil- und Bevölkerungsschutz e.V. (FHZB)** bei seinem Vorhaben, die Entwicklung des Bevölkerungsschutzes aller deutschen Staatsformen des 20. Jahrhunderts zu dokumentieren, zu erforschen und anhand zahlreicher Exponate an einem öffentlichen Ort zu präsentieren.

Dafür hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) dem FHZB seine Zivilschutzsammmlung vollständig überlassen, die ergänzt um eigene Objekte in einem derzeit im Aufbau befindlichen Museum zu sehen sein werden. Kein Ort wäre geeigneter für die künftige Dauerausstellung als der im 2. Weltkrieg errichtete **Hochbunker Bramfelder Straße 96**, der selber jahrzehntelang als Zivilschutzbauwerk gedient hat. Da die unteren drei Stockwerke im Originalzustand erhalten bleiben, bietet er die einzigartige Möglichkeit, einen einsatzfähigen Bunker in Kombination mit der Darstellung aller ehemaligen Fachdienste des Zivilschutzes zu besichtigen.

Um die strategischen Planungen des Bevölkerungsschutzes im Kontext unterschiedlicher Staatsformen angemessen widerzuspiegeln, soll eine Untergliederung in drei Teilbereiche erfolgen:

1. Der Luft-/Zivilschutz seit 1900 bis zum Ende des 2. Weltkriegs 1945
2. Der Zivilschutz nach 1945 in beiden deutschen Staaten bis 1970
3. Der Zivil-/Katastrophenschutz nach 1970 in BRD und DDR bis 1989





► Unerschrocken: www.larsdrewesmusic.com



► Quer Beet: Tel. 040/6777999 (Ingo Ahrendt)



► Jinxx: www.jinxx-hardrock.de

eine gute Sache und die Post geht weiter ab – mit **Private Imitate**. Hardrock vom Feinsten! Es bleibt kaum Zeit zum Bier holen. Aber später wird sich zeigen, dass es gut und richtig war, im Zeitplan zu bleiben. Keine Atempause: Schon geht es (mit **Unerschrocken** weiter. Die Band rund um Frontmann Lars Drewes (hat auch den Abend gekonnt anmoderiert) kennt keine Gnade und setzt mit ihren facettenreichen Arrangements und ihrem humorvoll bis romantisch reichenden Textrepertoire einen weiteren Höhepunkt.

Anschließend wickelt **Quer Beet** die Fans mit selbst- und teilkomponierten Titeln um die Finger. Unterstützt durch das einzige weibliche Bandmitglied des Abends gelingt das natürlich besonders gut. Der Uhrzeiger bewegt sich bedrohlich schnell in Richtung „2“ des Ziffernblatts, als plötzlich unerhörte Heavy-Rockklänge durch die Fabrik jagen. Zum Abschluss verscheucht das Trio **Jinxx** noch einmal für wenige Augenblicke die sich breit machende Müdigkeit des verbliebenen Publikums. Die Jungs spielen einfach zu gut, um zu gehen. Echte Fans, es sind so um die 100, lassen sich eben nicht beirren und halten bis zum Ende durch. Der Drummer traktiert ein letztes Mal die Becken und setzt damit den Schlussakkord eines Mega-Benefizkonzerts. Gemeinsam kommen alle Bands ein letztes Mal auf die Bühne, bedanken und verabschieden sich unter dem Applaus der Besucher. Dann ist die 1. Hamburger Feuerwehr Rocknacht tatsächlich vorbei. Geschafft und glücklich gehen wir nach Hause. Es war eine super-gelungene Veranstaltung mit reichlich Potenzial

zum Anbauen, zum Umbauen und zum Ausbauen. Auf ein Neues in 2008. Der Termin für die 2. Hamburger Feuerwehr-Rocknacht steht übrigens schon fest: der **8. März 2008** – natürlich in der Fabrik. Unbedingt vormerken!

Rocknacht für Paulinchen

Paulinchen e.V. wurde 1993 gegründet und versteht sich als **Initiative für brandverletzte Kinder**. Vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen erhalten Eltern nach Verbrennungs- und Verbrühungsunfällen ihrer Kinder Hilfe und Unterstützung (z. B. bei aufkommenden Fragen während der Rehabilitation oder des Klinikaufenthalts). Außerdem betreibt Paulinchen e.V. aktive Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel der Unfallprävention und weist auf mögliche Unfallursachen hin. Der Verein ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und arbeitet bundesweit.

Kontakt Paulinchen e.V., Segeberger Chaussee 35, 22850 Norderstedt
Telefon: 01805/112123, Internet: www.paulinchen.de



Außerdem sieht das Museumskonzept die Kurzpräsentation der im Bevölkerungsschutz mitwirkenden Organisationen wie Feuerwehr, THW, DRK, JUH, MHD und ASB vor. Weitere Ausstellungsbereiche sind dem KRD und der kommunalen Feuerwehr sowie dem aus zwei privaten Sammlungen stammenden **Luftschutz bis 1945** und der **DDR-Zivilverteidigung** gewidmet. Übrigens: In der zukünftigen Bildungs- und Begegnungsstätte können Interessierte ihren Wissensdurst auch bei Führungen stillen.

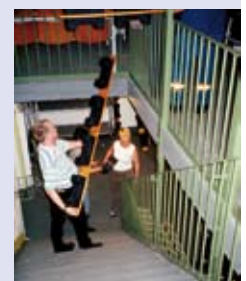
Projektpartner beim Aufbau des Bevölkerungsschutzmuseums

Behörde für Inneres, Bezirksamt Hamburg-Nord, DRK, Feuerwehr Hamburg, Hamburger Feuerwehr-Historiker, Hamburger Reservistenkameradschaft der Bundeswehr, Interessengemeinschaft für historischen Luft- und Katastrophenschutz, JUH, MHD, THW

Helfende Hände sind immer willkommen!
Wir haben für jeden eine Aufgabe und freuen uns über Eure tatkräftige Unterstützung!

Kontakt

Claus Tiedemann
Telefon: 040/6932556
Netz: www.fhzb.de
E-Mail: claus.tiedemann@hk24.de



Für den Aufbau und Betrieb dieses in Deutschland einmaligen Museums benötigt der Verein noch **ehrenamtliche Helfer**. Mit Eurer Unterstützung wird dann der in diesem Jahr angestrebte Eröffnungstermin sicher gehalten werden! Alle Interessenten sind herzlich dazu eingeladen, sich bei Claus Tiedemann (Kontakt oben) unverbindlich über weitere Einzelheiten zum Projekt zu informieren.





Rescue Challenges 2007

Mit der Schere gegen hochfeste Strukturverstärkungen

Welche Folgerungen müssen Feuerwehr und Rettungsdienste aus dem technischen Fortschritt im Fahrzeugbau ziehen? Sind unsere Einsatztaktiken noch zielführend abgestimmt und effizient? Welches Equipment ist erforderlich, um verunfallte Personen aus eingeklemmten Fahrzeugen zu befreien? Der an der LFS am 11./12. Mai erstmalig durchgeführte Workshop „Rescue Challenges 2007“ kreiste um Fragen, die sich bei technischen Hilfeleistungen immer wieder stellen. Michael Krupski, Fachbereichsleiter „Technische Hilfe, Fahrschule und Fahrzeugtechnik“, berichtet.

Im Fahrzeugbau schreitet die Technik unaufhaltsam voran. Doch so wünschenswert **hochfester Stahl und passive Sicherheitssysteme** für Autofahrer auch sein mögen, so sehr werfen solche Veränderungen für uns Feuerwehrleute Fragen auf. Die wichtigste lautet: Reicht die Leistungsfähigkeit unserer Hydraulikgeräte aus, nach neusten Standards konstruierte Bauteile von Fahrzeugen zu schneiden, und welche Auswirkungen haben konstruktionsseitige Fahrzeug-Innovationen auf Vorgehen und Zusammenspiel der Einsatzkräfte am Schadensort?

Antworten darauf sollte ein zweitägiger Workshop geben, an dem **50 Praktiker und Ausbilder von Feuerwehr, THW und Polizei** aus dem gesamten Bundesgebiet sowie weitere Experten aus Schweden teilnahmen. Es traf sich gut, gleich am ersten Tag von verschiedenen Referenten aus der Industrie und Unfallforschung zu erfahren, dass sich die fortschreitenden Entwicklungen im Fahrzeugbau keineswegs nur auf die Oberklasse beschränken, sondern alle Fahrzeugklassen und Modellreihen betreffen.



► Luftballons als Knautschzone? Am Feuerwehrtag mit 10 km/h mag das genügen – unter Real-Bedingungen jedoch muss auch ein Smart den **Norm-Aufpralltest mit 64 km/h bei unversehrter Fahrgastzelle überstehen**. Die winzige Knautschzone zeigt, dass dies nur durch hochfeste Strukturverstärkungen gelingt.

Umso dringlicher ist die Thematisierung der sich daraus ergebenden Konsequenzen für die verantwortlichen Einsatzkräfte. Durch **drei hochinteressante Vorträge** wurden wir darauf eingestimmt:

- Aktuelle Entwicklungen in der Fahrzeugkonstruktion und neueste Sicherheitsstrategien im Fahrzeugbau
- Patientengerechte Rettung von Personen aus Fahrzeugen die nach neuesten Standards konstruiert wurden
- Kooperation von NA, RD und FW an Einsatzstellen

Anhand praktischer Übungen ließ sich am zweiten Tag unter fachlicher Anleitung von Instruktoren der LFS überprüfen, wieviel Widerstand Einsatzkräfte und Werkzeug beim sachgerechten **Zerlegen fabrikneuer Fahrzeuge** zu überwinden haben. Fabrikneue Fahrzeuge? Ja, denn alle uns zur Verfügung gestellten PKW und LKW waren Nullserien-Modelle! Zugegeben, beim ersten Schnitt ziert man sich etwas, aber dann siegt die Professionalität. Schwerpunkt des Trainings waren **PKW-Sonderlagen und LKW-Rettung**. Der Umgang mit passiven Sicherheitssystemen und die Schnittführung standen im Mittelpunkt. Nachdem so mancher Teilnehmer seinen Schnitt ausgerechnet dort ansetzte, wo in der Realität ein verborgener Gasgenerator explodieren würde, wurde klar, dass

ohne Untersuchung des Innenraums und Entfernung von Verkleidungsteilen keine professionelle Hilfe möglich ist.



► **Das Trainerteam** (von links): Helmut Sommer, Stefan Rauh, Michael Krupski, Wolfgang Jasinski, Thomas Schuldt



► Bei der Lieferung noch heil: ein **Actros** und ein Modell der **S-Klasse**.

Nach zahlreichen Schneid- und Spreizversuchen an diversen Neufahrzeugen, die wir mit den bei der Feuerwehr Hamburg verwendeten Hydraulikgeräten in den letzten Jahren durchgeführt haben, war ein Scheitern angesichts eines so spektakulären Fuhrparks nicht gänzlich auszuschließen. Umso größer dann unsere Freude, als die uns von der Firma Rescue 3000 für den Workshop zur Verfügung gestellten Geräte (Holmatro 4000-Serie) **problemlos mit jeder Herausforderung fertig wurden**. Selbst das Schneiden einer strukturverstärkten B-Säule der Mercedes E-Klasse oder die Testaufgaben aus der LKW-Rettung bereiteten ihnen keine besonderen Schwierigkeiten.



► Links: **Schnitt durch die A-Säule eines Actros**. Abweichend vom Rettungsleitfaden des Herstellers schneiden wir nicht in der Mitte des Schwellers über dem Trittbrett, sondern an der Frontpartie.

Rechts: Einfacher! Bearbeitung einer B-Säule **ohne Strukturverstärkung**.

Offenbar befinden wir uns bei der Feuerwehr Hamburg auf einem richtigen Weg, denn unsere **Einsatztaktik ist auch auf Fahrzeuge neuester Bauart anwendbar**. Da auch die Werkzeugentwicklung den Anforderungen immer stabiler werdender Karosserien gerecht wird, sind wir für entsprechende Einsätze an deformierten PKW und LKW gerüstet. Aufgrund zunehmend kürzer werdender Innovationszyklen im Bereich Fahrzeugtechnik wird in zwei Jahren der Workshop „Rescue Challenges 2009“ durchgeführt. Natürlich fließen die gesammelten Erfahrungen der teilnehmenden Trainer in die Fortbildungsmodule „Patientengerechte Rettung PKW“ und „Patientengerechte Rettung LKW“ ein.

Einsatz zwischen Himmel und Erde

Windkraftanlagen im Rettungsdienst

Windkraftwerk in Schleswig-Holstein vom Sturm umgerissen – Totalschaden an 70 Meter hohem Koloss.

Quelle: „Die Neue Epoche Online“ vom 14.01.2007

Schlagzeile zeigt, zu Unfällen kommen, die neue Anforderungen an Feuerwehren und Rettungsdienste nach sich ziehen. Wie die BF Hamburg sie bewältigt, stellen wir in diesem Bericht dar.

Alle Einheitsführer, die einen Einsatzauftrag in absturzgefährdeten Bereichen zu bewältigen haben, müssen möglichst frühzeitig erkennen, ob Personal und Ausstattung dieser gefährlichen und anspruchsvollen Aufgabe gewachsen sind oder rechtzeitig eine speziell ausgebildete Höhenrettungsgruppe hinzugezogen werden muss. In Hamburg besteht seit fünf Jahren die eigens für diesen Zweck an der FuRW Altona stationierte SEG Höhenrettung (SEG/H).

Die Einsatzgruppe rückt im Bedarfsfall mit ihrem GW Höhenrettung in einer Stärke von 1/2 bis 1/4 zu Notfällen im Umkreis von ca. 70 Kilometern aus. Der erst vor wenigen Monaten in Dienst gestellte GW ist für die speziellen Anforderungen der SEG/H umgebaut und ausgerüstet worden. Aber die passende Ausrüstung ist nur eine Voraussetzung für erfolgreiche Einsätze der SEG/H, die andere ist **Schwindelfreiheit und ausreichende Fitness**. Daher investiert jeder Höhenretter jährlich mindestens 72 Stunden in einsatzgerechte Schulungs- und Trainingsmaßnahmen, damit ihm nicht schon beim Aufstieg in den Maschinenraum einer WKA die Puste weg bleibt. Zum Vergleich: Diese Leistung entspricht einem Aufstieg auf einer 60 bis 75 Meter hohen Endlosleiter!



- Professionelle Ausrüstung und Funktionskleidung sowie überdurchschnittliche Fitness und Schwindelfreiheit sind für erfolgreiche Einsätze der SEG/H unverzichtbar.*

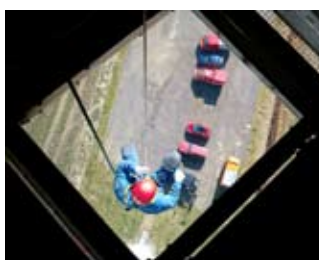
Für einen Notfall im auch als Kanzel bezeichneten Maschinenraum sind die meisten HiOrgs und Feuerwehren weder technisch noch personell gerüstet. Selbst wenn das Erreichen der Kanzel konditionell zu bewältigen wäre, scheitert der gesicherte Aufstieg der Rettungskräfte häufig schon am **Fehlen passender Steigschutzläufer für die Leiter-Steigschutzvorrichtungen** (= mitlaufende Sicherung zur Vermeidung von Abstürzen) in den Türmen. Der Grund: Sie fallen bauartbedingt sehr unterschiedlich aus und sind daher

nicht zu allen Steigschutzläufern kompatibel. Somit erübrigt sich von vornherein der Gedanke an einen verantwortbaren Auf- und Abstieg. Im Gegensatz dazu baut ein Höhenretter mit einem **Vorstiegsgeschirr** eine eigene Sicherung über ein Dynamikseil auf und ermöglicht auf diese Weise auch weiteren Hilfskräften den gesicherten Aufstieg.



- Nadelöhr in 55 Metern (!) Höhe: der Umstieg zwischen Turm und Kanzel

Oben angekommen, muss der Höhenretter die medizinische Erstversorgung mit dem Ziel der **Transportfähigkeit des Patienten** vornehmen. Dabei stellen die Lukenmaße von oftmals gerade einmal 80 x 80 cm das größte Hindernis dar. Sofern der Patient sitzfähig ist, gibt es in der Regel keine größeren Probleme. Kritisch jedoch wird's, wenn das Abseilen nur per Schleifkorbtrage, also liegend durchgeführt werden kann. Trotz zweifacher Sicherung und der Begleitung eines Höhenretters ist die **kurzfristige Senkrechtstellung der Trage** beim Passieren der engen Öffnung unvermeidlich. Ein heikler Augenblick für die Rettungskräfte, der ihnen äußerste Konzentration, gute Nerven und absolutes Augenmaß abverlangt. Wenn der Ernstfall für die Jungs der SEG/H am Tag X eintritt, drücken wir ihnen die Daumen bei ihrem Einsatz in für uns schwindelerregenden Höhen.



- Rettungsübung zwischen Himmel, Kanzel und Erde: eine professionelle Meisterleistung der Kollegen von der SEG/H

Osaka – Stadt zwischen Tradition und Moderne

33. LAGD an der Wiege der japanischen Kultur

Ausgerechnet Japan, dachten nicht wenige Teilnehmer der 33. LAGD, als es um den Bestimmungsort ihrer Reise ging, mit der die LAGD-Ausbildung an der LFS traditionell ausklingt. Dass es ein einmaliges Erlebnis voller unvergesslicher Eindrücke werden sollte, zeigt der Report unserer Kollegen auf, die sich vom 13. bis 21. Januar d. J. im Land der aufgehenden Sonne aufhielten.



ERSTE EINDRÜCKE Osaka, Partnerstadt Hamburgs seit 1989, war unser erklärtes Ziel. Mit den Städten Kobe und der alten Kaiserstadt Kyoto zusammen bildet Osaka das Ballungsgebiet Kansai, eine stark zersiedelte Region im südwestlichen Teil Japans mit insgesamt ca. 22 Millionen Einwohnern. Nach der rund 12-stündigen Flugreise wurden wir von je einem Vertreter der Stadtverwaltung und der Feuerwehr am Flughafen Kansai auf typisch japanische Weise mit einer tiefen Verbeugung begrüßt.



Diese hierzulande völlig unbekannte Form der Ehrerbietung widerfuhr uns fortan mehrmals täglich und wirkte Wunder als wir sie unsererseits anwandten. Schließlich erwiesen sich unsere „Kenntnisse“ der japanischen Sprache schnell als unzureichend, so dass wir ständig auf Unterstützung durch Einheimische angewiesen waren. Ohne die Hilfe der beiden Kollegen hätten wir noch nicht einmal den Weg zum Hotel gefunden! Weder konnten wir den Plan der öffentlichen Verkehrsmittel lesen noch die Durchsagen in der Bahn verstehen. Letzteres entpuppte sich aber im Nachhinein als Segen, da es sich hierbei keineswegs um Hinweise zu den Stationen handelte, sondern um ... Werbung!

Die Notwendigkeit von Achtsamkeit und Respekt leuchtete uns beim Betrachten der extrem engen Bebauung schnell ein. Privatsphäre ist Luxus, so dass man ständig gezwungen wird, sich mit anderen Menschen zu arrangieren. Und das klappt dort (nicht nur bei der Begrüßung) vorbildlich. Nach etwa einer Stunde Bahnfahrt hatten wir die Stadt und wenig später unser Hotel erreicht. Anschließend bereiteten wir uns auf die gemeinsame Erkundung der City mitsamt einem „Ereignis“ vor, das eine gewisse Skepsis auslöste: das Essen! Dieser Vorbehalt war jedoch völlig unbegründet. In den Restaurants werden die angebotenen Speisen jeweils auf einem Musterteller präsentiert, so dass sich der kulinarisch empfindsame Europäer schon rein optisch auf sie einstellen kann. Da die servierten Gerichte obendrein schmackhaft und bekömmlich waren, blickten wir den vor uns liegenden geistigen Genüssen schon etwas gelassener entgegen ...

Die Notwendigkeit von Achtsamkeit und Respekt leuchtete uns beim Betrachten der extrem engen Bebauung schnell ein. Privatsphäre ist Luxus, so dass man ständig gezwungen wird, sich mit anderen Menschen zu arrangieren. Und das klappt dort (nicht nur bei der Begrüßung) vorbildlich. Nach etwa einer Stunde Bahnfahrt hatten wir die Stadt und wenig später unser Hotel erreicht. Anschließend bereiteten wir uns auf die gemeinsame Erkundung der City mitsamt einem „Ereignis“ vor, das eine gewisse Skepsis auslöste: das Essen! Dieser Vorbehalt war jedoch völlig unbegründet. In den Restaurants werden die angebotenen Speisen jeweils auf einem Musterteller präsentiert, so dass sich der kulinarisch empfindsame Europäer schon rein optisch auf sie einstellen kann. Da die servierten Gerichte obendrein schmackhaft und bekömmlich waren, blickten wir den vor uns liegenden geistigen Genüssen schon etwas gelassener entgegen ...

WELTKULTURERBE Die Region Kansai gilt als Wiege der japanischen Kultur und beheimatet viele Sehenswürdigkeiten. Natürlich konnten wir nicht alle besichtigen, aber die, die wir sahen, waren für uns sehr beeindruckend. Und das Beste: Unsere Begleiterin und Dolmetscherin Miyuki Ikeyama bewies bei der Auswahl ein goldenes Händchen. Gleich am Tag 1 nach unserer Ankunft führte sie uns zum komfortabelsten Bauwerk seiner Zeit: dem goldenen Pavillon bei Kyoto. Der Rokuon-Ji-Tempel, so die richtige Bezeichnung, stammt aus dem Jahr 1220(!) und vereinigt drei Architekturstile unter einem Dach: im Erdgeschoss den Palast, im ersten Geschoss das Samurai-Haus und im zweiten Obergeschoss den Zen-Tempel. Wir waren tief beeindruckt von der Schönheit des Baus und der Ruhe, die in dieser Anlage herrschte.

Nur einen kleinen Fußmarsch entfernt befindet sich der nicht minder eindrucksvolle Ryoanji-Tempel. Vor allem der dazugehörige, aus dem 15. Jahrhundert stammende Steingarten hatte es uns angetan. Er besteht aus 15 Felsen sowie weißem, geharktem Kies und gilt als Quintessenz der Gartenbaukunst des Zen-Buddhismus. Trotz seiner Popularität dient er noch heute der inneren Einkehr. Doch auch ohne Meditation verspürten wir seine intensive Ausstrahlung. Beide Tempel und der Steingarten gehören ebenso zum Weltkulturerbe wie die aus dem 14. Jahrhundert stammende Himeji-Burg westlich von Kobe, die wir am Mittwoch besuchten. Den Abschluss unseres kulturellen Programms bildete ein Besuch im Osaka Castle, das einen herrlichen Ausblick auf die Skyline der Stadt bietet.



► Weltkulturerbe an der Wiege der japanischen Kultur: das Osaka Castle, Steingarten und der Rokuon-Ji-Tempel (von links)

ZEN-KAMPFKUNST Kampfkunst und Meditation sind im Zen-Buddhismus untrennbar verbunden. Die Stärkung der Willenskraft ist dabei das Ziel von „Budo“, dem Oberbegriff für die verschiedenen Stilrichtungen, zu denen u. a. Jiu Jitsu, Judo, Karate und Ninjutsu gehören. Dank Miyuki, die uns während des gesamten Aufenthalts mit reichlich Hintergrundwissen über Geschichte und Kultur, Land und Leute versorgte, öffnete sich für uns auch die Tür einer Kampfkunstschule, was wirklich etwas ganz Besonderes ist. Denn normalerweise ist der Eintritt für Fremde nicht gestattet. Auf diese Weise durften wir das Training eines Meisters mit einem Schüler im Schwertkampf beobachten. Allein die Ausstrahlung des „Dojo“, der Trainingshalle mitsamt dem wie eine Zeremonie durchgeführten Kampfritual, ließ uns den Ablauf respektvoll, fast ehrfürchtig bestaunen.

DAS OSAKA MUNICIPAL FIRE DEPARTMENT

Bevor wir in den kommenden Tagen die Feuerwehr der 4-Millionen-Einwohner-Metropole kennenlernen, stand noch ein Empfang im Rathaus von Osaka auf dem Programm. Dem schloss sich die Begrüßung in der Hauptfeuerwache an – zugleich Standort für die Feuerwehr-Leitung, den Vorbeugenden Brandschutz und die Einsatzzentrale. Das Fire Department (FD) Osaka ist seit 1948 eine eigenständige, städtische Organisation, der heute 3570 Frauen und Männer angehören. Sie versehen ihren Dienst an 25 Wachen und 64 Außenwachen. Hinzu kommt eine speziell für ABC-Einsätze ausgebildete und -gerüstete Einheit (ähnlich unserer -F32-) sowie ein Team, das für die Ermittlung der Brandursachen zuständig ist (nur bei Verdacht auf eine Straftat schal-





► Wegen der beengten Straßen sind die Lösch- und TH-Fahrzeuge in Osaka alle etwas kleiner geraten als wir das gewohnt sind.



► Ein Feuerwehrman vom FD Osaka ist wie bei uns zugleich RA.

tet es die Polizei ein). Jede Wache verfügt über 1 Engine für die Brandbekämpfung, 1 Ladder (Rettungshöhe 30m/50m), 1 Rescue Engine für die TH, 1 Ambulance und 1 Kommandofahrzeug. Beim Besuch der Wachen fiel uns auf, dass die Fahrzeughallen keine Tore haben. Das sei nicht nötig, es werde hier nichts geklaut. In Deutschland undenkbar!

Die RLSt. von Osaka ist unter der einheitlichen Notruf-Nr. 119 zu erreichen. Sie disponiert pro Jahr 200000 Notfalleinsätze und nur 1300 (!) Einsätze für Feuer

und TH. Fehlalarme gibt es kaum. Drei Kameras an strategisch günstig gelegenen, hohen Gebäuden ermöglichen der Leitstelle eine erste Ferndiagnose vieler Unglücksstellen per Video. Die Auflösung der Kameras ist so gut, dass selbst Details in der Größe von Schnürsenkeln erkennbar sind. Komplexere, außerhalb des Videobereichs auftretende Schadensfälle können mit einem der beiden Feuerwehr-Hubschrauber inspiziert werden. Sie kommen sowohl bei der Brandbekämpfung als auch der Notfallrettung zum Einsatz. Zu Wasser sorgen zwei Feuerlöschboote dafür, dass (möglichst) nichts anbrennt. Die Befugnisse der Besatzung umfassen auch Aufgaben, die bei uns in den Zuständigkeitsbereich der Wasserschutzpolizei fallen (z. B. Inspektionen auf Schiffen). Pro Schicht sind sechs Taucher im Einsatz, die im Jahr 2006 rund 60 Mal in der Osaka Bay auf Tauchstation waren.



► Das Feuerwehrlöschboot Maishima sieht aus wie ein Schiff der American Coast-Guard und rückt möglichen Bränden mit einer Wassergabe von bis zu 50000 Ltr./Min. zu Leibe.

Weitere Informationen über die Feuerwehr in Osaka: ◀ <http://www.city.osaka.jp/shobo/english/>



Hervorzuheben ist die **Disziplin**, die wir während der Ausbildung und im Dienstbetrieb beobachteten. Die Befehlsgebung und Antrittmanöver zu Einsätzen waren so faszinierend, dass man bei jeder Demonstration am liebsten gesagt hätte: „Nochmal bitte“! Vorgeführt wurden uns die rettungsdienstliche Ausbildung, die Brandbekämpfung und TH. Alles lief wie am Schnürchen. Absolut perfekt. Eine Besonderheit sind die Übungsschwerpunkte, da viele Lagen direkt auf die Bewältigung der Folgen von Naturkatastrophen zielen. Aus gutem Grund, denn **Erdbeben, Wirbelstürme und Überschwemmungen können jederzeit über Japan hereinbrechen**. Vielleicht erklären diese Schadens-Szenarien den allgegenwärtigen Drill, der sich in einer imponierenden Präzision und Organisation niederschlägt. Selbst unsere – durchaus vorbildlichen – Hilfsfristen werden mit 5 Minuten für die Ambulance (vergleichbar RTW) und 3 Minuten für den Lösch- oder Rüstzug noch einmal getoppt. Gratulation!

Unser Besuch bei der Feuerwehr Osaka war das **Highlight der Reise** nach Fernost. Das Engagement der japanischen Kollegen für die Darstellung ihrer Feuerwehr und ihre Gastfreundschaft waren einmalig. In den Dank schließen wir Miyuki Ikeyama* ein, die uns in dieser Woche ans Herz gewachsen ist. Japan: Wir sind dankbar, dass wir dieses Land besuchen durften!



Erdbeben – und was dann ...?



Im Trainingszentrum **Osaka Abeno Life Safety Learning** vermittelte uns ein Simulator eine Ahnung von den furchbaren Umständen, denen Menschen im Falle eines Erdbebens ausgesetzt sind. Die Sorge vor weiteren Erdbeben ist allgegenwärtig – insbesondere seit im Jahr 1995 die Region Kansai von einem der schwersten Beben ihrer Geschichte erschüttert wurde. 6000 Menschenleben, 44000 Verletzte und ca. 300000 Obdachlose forderte die Katastrophe. Im danach aufgebauten Trainingszentrum lernen Bürger vom Ausschalten von Gas und Strom beim Verlassen der Wohnung über die Handhabung der an vielen Punkten im Stadtzentrum verteilten Feuerlöscher und Tragkraftspritzen bis hin zur Befreiung von eingeklemmten Personen mit einfachsten Hilfsmitteln das richtige Verhalten im Ernstfall.

*Ein gesonderter Dank geht an Thomas Werner (LFS) und seine japanische Frau Rika, die den Kontakt zu unserer Dolmetscherin hergestellt hat.

Die Feuerwache 9 in der Quickbornstraße

Dieser Bericht von Dirk Schürer über die *Geschichte der Feuerwache 9 in Eimsbüttel* ist der Auftakt einer Serie, mit der wir Euch die ersten Hamburger Feuerwachen nach Gründung der BF im Jahr 1872 näherbringen möchten. Mit Unterstützung der Feuerwehrhistoriker sowie vielleicht auch bei euch vorhandenen Hintergrundmaterialien oder Bildern wollen wir sie nach und nach porträtieren. Deshalb freuen wir uns über die Zusendung entsprechender Dokumente an die Redaktion*.

GRÖßER WERDENDE STADT Nachdem die Hamburger Torsperre 1860 aufgehoben wurde, entwickelte sich Eimsbüttel rasch vom Dorf zur Vorstadt mit mehr als 52000 Einwohnern. Seit 1894 ist Eimsbüttel Hamburger Stadtteil. Rasch rückten die Häuser enger zusammen, ebenso rasch wuchs damit die Gefahr verheerender Brände. Eimsbüttler Bürger gründeten das „temporaire Löschcorps“, eine freiwillige Feuerwehr mit einem Spritzenhaus an der Ecke Fruchttalallee/Eppendorfer Weg. Eine von Pferden gezogene Handspritze diente als Feuerwehrgefahr, die Handausrüstung bestand aus Einreißhaken, Äxten, Lederemern und Leitern. Als Schutzbekleidung trugen die Männer den „Wittkittel“, eine weiße Jacke aus grobem Leinenstoff. Bei größeren Bränden benötigten die „Wittkittel“ Verstärkung durch das „permanente Löschcorps“, zu deutsch: der 1872 installierten **Berufsfeuerwehr**. Bedingt durch die städtische Ausdehnung hatte das Einsatzrevier der 1877 in Dienst gestellten Feuerwache 4 (Sedanstraße) jedoch Ausmaße erreicht, die ein zeitnahes Eintreffen an der Unglücksstelle unmöglich machten. Eine **eigene Feuerwache in Eimsbüttel**, für die sich auch der seit 1893 amtierende Feuerwehrchef Adolph Westphalen einsetzte, war die Lösung. Nach längerer Suche fand man schließlich einen geeigneten Standort auf einem städtischen Grundstück an der Quickbornstraße 9.

stein war witterungsbeständiger und haltbarer als verputztes Mauerwerk und konnte dank seiner Farbqualitäten die Fassaden durch die Art der Mauerung und Ornamentik beleben. Die **dreigeschossige linke Gebäudeseite** beherbergte die Wachstube, den Unterrichtsraum und das Telegraphistenzimmer in den beiden unteren Stockwerken. Darüber befanden sich das Büro und die damals noch in den Dienstsitz integrierte WF-Wohnung. Das längere **Remisengebäude hatte zwei Geschosse**. Im Obergeschoss wurden Küche, Speisesaal und Unterkünfte für bis zu 45 Feuerwehrleute eingebaut. Das Erdgeschoss war der Fahrzeughalle mitsamt Pferdeställen und Heuvorratsraum sowie Fahrzeugstellplätzen und Werkstatt vorbehalten. Obwohl sich die vier großen **Ausfahrtstore jetzt automatisch öffnen** lassen, konnte man auf Pferde noch nicht verzichten.



► Feuerwehr-Pionier seiner Zeit: Der hochangesehene **Amtsleiter Adolph Westphalen** ließ binnen 16 Jahren insgesamt sechs Feuerwachen bauen. Zuvor waren es für die gesamte Stadt gerade einmal acht.



► Postkartenaufnahme der „neuen“ Eimsbüttler Wache. Auffällig ist der **aufwendig gestaltete Eingang in der Gebäudemitte**: Er lag im erkerartigen Vorbau, der sich bis über das Dach erstreckte und in einem helmformartigen Turmaufbau auslief. Neben dem 2. Tor stand ein Schilder-Häuschen für den Feuerwehrposten. Da es noch keine Telefone und Feuermelder gab, eilte man hierher, um Hilfe zu holen.

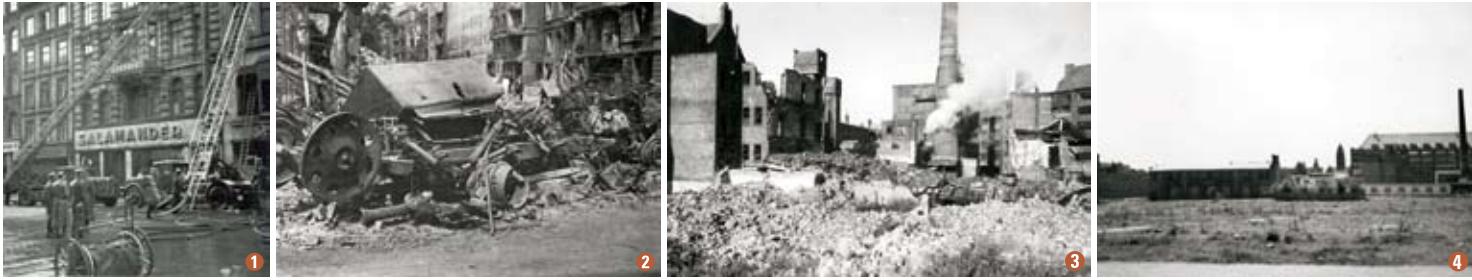


► Luftaufnahme aus den 1920er Jahren: Deutlich erkennt man die platzsparenden Wohnblocks in der damals für Hamburg typischen Schlitzbauweise. Die **Feuerwehrwache 9** lag hinter dem vorgelagerten Fabrikschornstein von Beiersdorf.

VIELE NEUERUNGEN Die Feuerwachen 9 und 10 selbst galten jedoch aufgrund zahlreicher Innovationen im In- und Ausland als richtungsweisend. Neuartige **Rutschstangen** verkürzten im Falle eines Alarms den Weg aus den Unterkünften zu den bereitstehenden Fahrzeugen. Weiteren Zeitgewinn schuf die Verlegung der Pferdeställe in die Wagenremise. Insgesamt sank die Vorbereitungszeit zum Ausrücken von drei auf eine halbe Minute. Ging eine Großfeuermeldung über den **Morsetelegraphie-Apparat** ein, wurden die umliegenden Wachen durch ein zweitoniges Läutwerk mit dem Ziel alarmiert, schon einmal die Pferde vor die Fahrzeuge zu spannen. Erst wenn die ausgerückten Löschkräfte das Feuer unter Kontrolle hatten und über den Telegraphen „**Abspannen**“ zu vernehmen war, durften die übrigen Züge ihre Pferde wieder **abspannen** und in die Ställe führen. Weil es eingängig und kurz ist, gilt dieses Kommando heute noch.

DAS BAUWERK Baudirektor Christian Zimmermann, der von 1872 bis 1908 das Hamburger Hochbauamt leitete, entwarf sowohl die Feuerwache 9 als auch die wenige Monate zuvor eingeweihte Feuerwache 10 in Barmbek als **Backsteinbauten**. Back-

* bia@einsatzdienst.feuerwehr.hamburg.de



Die „Feuerschutzpolizei“ Hamburg bei Löscharbeiten nach einem Bombenangriff ①. 26. Juli 1943: Zerfetztes Löschfahrzeug gegenüber der Feuerwache 9 ②. Zerstörtes Werksgelände von Beiersdorf neben der Feuerwache (zur Orientierung dient der Fabrikschornstein, vgl. Luftaufnahme auf Seite 16) ③. Weiter Blick über die geräumten Trümmergrundstücke zwischen Wiesinger Weg und Quickbornstraße. Links im Bild: die provisorisch wieder hergestellte Wache ④.

PERSONAL UND FAHRZEUGE Am 1. August 1897 traten die Männer der Feuerwache 9 erstmals zum Dienst an. Die Truppe setzte sich aus einem Wachführer, seinem Stellvertreter, 2 bis 3 Oberfeuerwehrleuten, 4 bis 6 Fahrern sowie 16 Feuerwehrleuten zusammen. Es wurde im Drei-Schichtsystem gearbeitet: Die erste Wachschicht besetzte ihre Posten, die zweite ruhte in der Wache, und die dritte hatte Feierabend. Die Arbeitszeit betrug damals **72 Wochenstunden**.

Der Fahrzeugpark bestand aus einer Gasdruckspritze mit einem 400-Liter-Wassertank, einer Dampfspritze, einer mechanischen Leiter sowie einem Mannschafts- und einem Schlauchwagen. Alle Fuhrwerke hatten einen **roten Farbanstrich und eine kleine Signalglocke** als Garant für eine freie Fahrt, die vornehmlich durch das dicht besiedelte Eimsbüttel und Hoheluft führte. Bei Bedarf fuhr die Männer auch Einsätze in anderen Stadtteilen und umliegenden Dörfern. Am 10. August 1899 rückte der gesamte Zug in die damals noch preußische Landgemeinde Lokstedt aus: 18 Gebäude standen in Flammen. Doch auch technische Notlagen waren zu meistern, z. B. wenn sich Pferde verletzt hatten oder zusammengebrochen waren und wieder aufgerichtet werden mussten. Das galt erst recht für Pferde in den eigenen Reihen, die bis zum 1. Weltkrieg im Feuerwehrdienst als Zugtiere dienten. Schrittweise wurde die Feuerwehr Hamburg motorisiert. Mitte der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts besaßen alle Feuerwachen **Kraftfahrzeuge**. Rund 20 Jahre später waren sämtliche Fahrzeugaufbauten geschlossen. Nach der Integration in die so genannte Feuerschutzpolizei (November 1938) erhielten die Fahrzeuge einen tannengrünen Anstrich. Gleichschaltung und „Führerprinzip“ machten vor der Feuerwehr nicht Halt.

KRIEGSJAHRE Mit Beginn des 2. Weltkriegs diente die Feuerwache 9 auch als Befehlsstelle der Luftschutzorganisation. In dem Maße wie die Zahl der Bombenangriffe stieg, nahm die Anzahl der Einsätze und somit auch die **physische und psychische Belastung der Feuerwehrmänner** zu. Im Sommer 1943 wurde die Wache durch mehrere Bomben schwer getroffen, das Gebäude dabei total zerstört und die Wagenremise stark beschädigt. Vier Angehörige des Feuerlöschdienstes kamen ums Leben. Wie stark die militärischen Strukturen in den letzten Kriegsjahren den Dienst bestimmten, wurde spätestens jetzt offenbar. Statt die zerbombte Wache aufzugeben, musste sie als Befehlsstelle des Luftschutzes erhalten bleiben. Nach der provisorischen Instandsetzung des Innenbereichs erhielt das in der Höhe verringerte Obergeschoss ein Notdach. Anfang 1944 nahmen die schwer gebeutelten Kollegen wieder den eingeschränkten Wachbetrieb auf.

ANFANG VOM ENDE Nach dem Krieg hatte die Feuerwache 9 ausgedient. Als „Krankentransportzentrale West“ fand der Behelfsbau jedoch eine neue Bestimmung, da die Feuerwehr Hamburg zum 1. April 1946 den Krankentransport vom DRK übernahm. Der Fahrzeugpark bestand aus alten DRK-Fahrzeugen, englischen Militärlastwagen und alten Wehrmacht-Krankenwagen. Häufig blieben sie liegen, da es an Ersatzteilen mangelte. Das verbesserte sich erst 1948 mit der Lieferung werksneuer Krankenwagen. Mit der **Verlagerung des Krankentransportwesens an die Rettungswache Millerntor** endete 1952 die Geschichte der Feuerwache 9 in der Quickbornstraße 34. Das Wachgebäude diente Beiersdorf noch drei Jahre als Fabrikationsstätte. Dann musste sie einem Neubau weichen. Heute rücken die **FuRW Rotherbaum und Stellingen** zu Einsätzen in Eimsbüttel aus.

Fahrzeuge der Technischen Hilfeleistung



Soeben erschienen ist eine Dokumentation über drei verschiedene Einsatzfahrzeuge, die bei der TH bis heute nicht wegzudenken sind: **Rüst-, Kran- und Gerätewagen**. Der Autor, BD i. R. Manfred Gihl, hat bereits mit einer Vielzahl lesenswerter Bücher rund um das Hamburger Feuerwehrwesen aufhorchen lassen und mit der Chronik über die 125-jährige Geschichte der BF Hamburg im Jahr 1997 ein heute leider vergriffenes Meisterwerk geschaffen. Die 86-seitige Dokumentation im DIN-A-5-Format (s. links) enthält eine Vielzahl z. T. bisher unveröffentlicher Fotos vom damaligen OBD Brunswig und ist über die Feuerwehrhistoriker zu beziehen (10 Euro zzgl. Versandkosten).

Bestellungen/Weitere Infos:
www.feuerwehrhistoriker.de

Wittkittel als Räuchermännchen

Räuchermänner und Nussknacker sind Accessoires, die wohl in keinem auf Tradition bedachten Haushalt fehlen. Viele der in akribischer Handarbeit hergestellten Figuren stammen aus dem **Erzgebirge**, wo sie seit 150 Jahren als Volkskunst in kleinen Manufakturen produziert werden. Ganz besondere Räuchermännchen bietet die Familie Merten als Sonderanfertigung an: **zwei Wittkittel** zum Preis von 45 Euro (Offizier, links abgebildet) und 52 Euro (Spritzenmann)



mit einem Echtheitszertifikat des Herstellers. Die Höhe der aus Buchen-, Birken- und Lindenholz gedrechselten Figuren beträgt ca. 210 mm.

Bestellungen/Weitere Infos:
Axel Nestler -F 150- Tel. 42851-1501

Girls Day in Hamburg



► Vorstellung eines Hamburger Löschfahrzeugs (HLF) und Durchführung von Löschübungen mit Feuerlöscher und Löschdecke

Weil nicht nur bei Mädchen die Auswahl möglicher Berufsfelder durch geschlechtsspezifische Klischees stark beeinflusst wird, richtet sich der 2001 als Aktionstag für weibliche Jugendliche ins Leben gerufenen „Girls’ Day“ seit 2005 auch an männliche Jugendliche. Sinn des Aktionstags ist es, Mädchen und Jungen Berufsbilder aufzuzeigen, in denen **das eigene Geschlecht unterrepräsentiert** ist. So war es wenig überraschend, dass Mädchen unter den fast 100 jungen Leuten, die sich frühmorgens am 26. April an den FuRW einfanden, deutlich in der Überzahl waren.

Einige Teenager hatten durch ihre bei uns als Feuerwehrmänner tätigen Väter schon Vorkenntnisse erworben und brannten nun förmlich darauf, „Papas Dienststelle“ in Augenschein zu nehmen. Deshalb begleiteten unsere potenziellen Nachwuchskräfte ihre Väter erst einmal zum Dienstantritt, bevor sie sich im FIZ über die **Vielfalt des Feuerwehrberufs** informierten. Dort hatten die Kollegen ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet, das den Kids auf gewohnt realitätsnahe Weise die von Rauch (zum Glück nur Theaternebel) und Feuer ausgehenden Gefahren aufzeigte.

Zum Mittagessen ging es zurück an die FuRW, an denen im Verlauf des Nachmittags nicht nur geübt, sondern sogar **kleinere, selbst entfachte Feuer gelöscht** wurden. Der RD beschloss mit Unterweisungen in Erster Hilfe und dem Anlegen von Druckverbänden das Programm dieses Tages, in dessen Verlauf das ein oder andere weibliche und männliche (!) Talent auf sich aufmerksam gemacht hat. Die anfängliche Zurückhaltung jedenfalls verwandelte sich rasch in Tatkraft. Solcher Nachwuchs ist begehrt. Wir hoffen, dass wir in einigen Jahren neue Kollegen/innen vom Girls’ Day 07 bei uns begrüßen können.



◀ Erschöpft und zufrieden: „Unsere“ Jugendlichen nach ihrem Einsatz am Aktionstag

Boys Play in New York



Eine Einladung vom **New York Fire Department Soccer Club (FDSC)** zu einem Fußball-Freundschaftsturnier anlässlich des 30-jährigen Club-Bestehens, ist eine besondere Ehre. Wer könnte da widerstehen? Wo sonst die Tenniscracks der ATP oder das Baseballteam der New York Mets die Massen in Ekstase versetzen, sollten wir am **28. und 29. April** mit Teams aus den USA (zwei Teams) und Großbritannien (vier Teams), aus Italien (drei Teams), den Niederlanden und Kanada (je ein Team) um Sieg und Ehre kämpfen? Das wollten wir uns nicht entgehen lassen und sagten zu.

Es war nach dem überaus herzlichen Miteinander während der WM 2006 (s. Löschblatt 25) eine willkommene Gelegenheit, die Kollegen vom FDSC wiederzusehen. Entsprechend zahlreich erschienen die Firefighters am Airport Newark, wo wir am 26. April landeten. Obwohl der Abend zur freien Verfügung stand, war mit uns nach dem langen Flug nicht mehr viel los, so dass wir nach einem recht kurzem Pub-Besuch übermüdet in unsere Hotelbetten fielen. Wie angenehm die Verbindung von Sight-Seeing und Feuerwehr sein kann, durften wir am anderen Tag erleben. Mit dem Feuerlöschboot erkundeten wir New York vom Wasser aus und legten an der legendären Freiheitsstatue einen Zwischenstopp ein. Anschließend kam der schwierigere Teil der Exkursion: ein Besuch des **World-Trade-Center-Areals** sowie des dazugehörigen Museums.

Am Abend fand – allerdings unter völlig anderen Voraussetzungen – ein weiterer Museumsbesuch statt. Denn für die Eröffnungsfeier zum anderntags beginnenden Turnier lud der FDSC alle teilnehmenden Mannschaften ins **Feuerwehrmuseum von New York City** ein. Gute Musik, launige Reden, ein großes Buffet und dazu passende Getränke sorgten für einen Turnierauftritt nach Maß. Die Spiele wurden an den beiden folgenden Tagen auf zwei Plätzen ausgetragen. Jede Mannschaft hatte acht Vorrundenspiele à 26 Minuten zu absolvieren – kein Pappentstiel.

Am Samstag-Nachmittag schlossen sich die Play-Offs an – für die vier bestplatzierten Teams um die Plätze 1 bis 4, für die nächsten vier um Platz 5 bis 8. Wir hatten uns nach der Vorrunde leider nur **für die kleine Finalrunde um Platz 5 qualifiziert** und schieden nach einer unglücklichen Niederlage (5:6 nach Elfmeterschießen) gegen die Kollegen aus South Yorkshire aus. Genau so eng war das Finale, das die Italiener ebenfalls erst im Elfmeterschießen gegen die Gastgeber gewannen. Zum krönenden Abschluss präsentierten sich alle Delegationen in ihren Uniformen, feierten bis weit in den Abend hinein und verabschiedeten sich mit der Vorfriede auf ein Wiedersehen anlässlich der **World Firefighter Games 2008** in Liverpool voneinander.

Weitere Infos und Bilder im Internet unter <http://www.northactionshots.com/Soccer/314872>

DFMM im Tischtennis

Zum zweiten Mal nach 1990 richtete die BF Kiel am 27. und 28.04.2007 eine Deutsche Feuerwehr-Mannschaftsmeisterschaft (DFMM) im Tischtennis aus. Unterstützt durch ihren Amtsleiter, Dr. Ralf Kirchhoff, der sich ausdrücklich zum Wettkampfsport bei den Berufsfeuerwehren bekannte, stellten die Kieler Kollegen eine Veranstaltung auf die Beine, die für unser **A-Team** nur einen kleinen Wermutstropfen bereithielt: die Platzierung.

Denn sportlich hatte sich das Team die **Teilnahme an der Hauptrunde erhofft** – eine Hürde, an der sie knapp gescheitert ist. Dafür wäre in der Vorrunde (gebildet wurden 5 Gruppen à vier und eine mit 3 Mannschaften) das Erreichen des ersten oder zweiten Platzes erforderlich gewesen. Gemäß dem Motto „Erst hatte man kein Glück und dann kam auch noch Pech dazu“, belegte die 1. Mannschaft der BF Hamburg nach eng umkämpften Matches den undankbaren dritten Platz. Diesen erreichte auch unser B-Team – und das wiederum war eine positive Überraschung.

Statt in der Hauptrunde traten unsere Jungs in der Trostrunde an und schlugen sich dort erwartungsgemäß unterschiedlich. Während das Quartett Hamburg 1 nichts mehr anbrennen ließ und souverän alle 11 mitspielenden BF-Teams auf die Plätze verwies, konnte das Quartett Hamburg 2 mit Platz 19 ihre Platzierung der Meisterschaft 2005 in Düsseldorf (ebenfalls Platz 19) bestätigen. **Gesamtsieger wurde das TT-Team der BF Witten/Mülheim**, das im Finale gegen die Kollegen der BF Bremen die Oberhand behielt. Die Plätze 3 und 4 gingen ins Ruhrgebiet (BF Dortmund und Duisburg).

Bei der 14. DFMM, die auf Wunsch vieler Teilnehmer in Freiburg stattfinden soll, werden unsere Spieler neue Ziele ins Auge fassen. Die Redaktion drückt die Daumen!



► Für die BF Hamburg an der Platte: Michael Weitz, Thomas Keller, Werner Dittmer, Alexander Schröder, Guido Czesinski, Steffen Malz, Christian Schroeder und Manfred Fleck (von links nach rechts).

Trendsport Wakeboarden



► Heiko in Action: DFMM gibt es beim Wakeboarden zwar noch nicht, aber auch ohne den harten Wettbewerb kann (Trend-)Sport faszinieren.

Segeln und Wasserski sind neben Schwimmen und Tauchen traditionsreiche Wassersportarten, aus denen sich in den vergangenen Jahren **hochattraktive Trendsportarten** entwickelt haben. Wellenreiten und Windsurfen gehören ebenso dazu wie das Wakeboarden, dessen Entstehung angeblich auf gelangweilte Windsurfer zurückgeht, die sich an windstillen Tagen von einem Motorboot an einem Tampen ziehen ließen, um wenigstens auf Heck-Wellen surfen zu können.

Da dies sehr gut funktionierte, entwickelten sie ein kürzeres Board, veränderten die Fußstellung, bestückten es mit zwei Bindungen und nannten es Wake-Board (Wake = Kielwasser – Board = Brett). So ausgestattet kann man sich aussuchen, ob man die ersten Versuche mit dem Brett auf dem Wasser **hinter einem Boot oder an einer Wasserskianlage** mithilfe eines „Cables“ wagen möchte. Die Geschwindigkeiten sollten nicht über 40 km/h (Boot) bzw. 32 km/h (Wasserskianlage) liegen. Während am Anfang schon kleine Hüpfen (Bunny Hops) für erste Adrenalinschübe sorgen, erzeugen später der „Supermann-Sprung“ Air Raley und die Backroll (Drehsprung um die eigene Achse) die richtigen Kicks. Schnell stellt man beim Üben fest, dass es von Vorteil ist, schwimmen zu können ...

Unabhängig davon, ob sich der Wakeboarder per Boot oder via Cable ziehen lässt, sind zwei Utensilien unverzichtbar: **Helm und Schutzweste**, die den Schwimmer, pardon, den Wakeboarder sicher zur Wasseroberfläche hochtreibt. So oder so: Die Unabhängigkeit vom Wind macht jede Einheit zum Mega-Spaß, der auch danach nicht aufhören muss. Wenn man geschafft und glücklich die Sonne am Horizont untergehen sieht, von den tollsten Sprüngen träumt und beim Bier klönschnackt, ist die Welt in Ordnung. Neugierig geworden? Dann schaut doch mal nach, was es diesmal beim Gewinnspiel zu ergattern gibt!

Viel Spaß beim Ausprobieren wünscht Heiko Boecker von der 35. LAGD.

Das neueste Gericht ...

... verrät uns diesmal was groß und stark macht: echte Hausmannskost für den Bären-Hunger mit ordentlich Fleisch, deftigem Blumenkohl und nährstoffreichen Kartoffeln. Die Zutaten findet Ihr in jedem Supermarkt. Optisch wird's noch ein bisschen ansprechender, wenn Ihr vorm Anrichten etwas Petersilie oder ähnliche „Gemüsedeko“ drüberstreut! Das ideale Gericht nach harten Einsätzen, findet John Iburg (-F22/2-), der den auch als „falschen Hasen“ bezeichneten Hackbraten zur Freude seiner Kollegen bereits mehrfach zubereitet hat.

Zutaten:

- ★ 5 kg gemischtes Hack
- ★ 4 Bund Lauchzwiebeln
- ★ 7 Brötchen
- ★ 7 Eier
- ★ 6-8 EL Senf, Salz & Pfeffer
- ★ 400 g Doppelrahm-Frischkäse
- ★ 5 Blumenkohlköpfe
- ★ 1 10-Liter-Eimer Kartoffeln
- ★ 1 Becher Schmand
- ★ 2 kleine Dosen Champignons
- ★ 7 Päckchen Bratensoße (à 0,25 l)
- ★ 1 Bund Petersilie

Hackbraten mit Kruste (Falscher Hase)

Zubereitung für rund 22 Personen:

Brötchen in lauwarmen Wasser einweichen. Zuerst die Lauchzwiebeln putzen und in dünne Ringe schneiden. Eier trennen und die Eiweiße gut mit dem Hackfleisch, der halben Menge Lauchzwiebeln und den ausgedrückten Brötchen verkneten. Anschließend mit Salz, Pfeffer und Senf abschmecken. Gleichmäßigen Hackbraten daraus formen und auf einem mit Öl bestrichenen Blech im vorgeheizten Backofen (Umluft 175° C) etwa 1 Stunde garen. Währenddessen die restlichen Lauchzwiebelringe, den Frischkäse und die Eigelbe verrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen. Nach 45 Min. Ofenzeit verstreicht Ihr die Masse auf dem „falschen Hasen“ und lasst ihn noch ca. 15 Minuten weitergaren. Parallel werden die Blumenkohlköpfe und die Kartoffeln gekocht. Die Bratensoße in kochendes Wasser geben und köcheln lassen (gut 2 Liter Wasser, damit die Soße nicht zu sämig wird). Champignons hinzufügen, Soße nach 3-4 Min. vom Herd nehmen und den Schmand einrühren. Petersilie drüber und anrichten. Leeeeecker!





„Wasser hat keine Balken“ ...

... besagt eine als Redensart bekannte Warnung vor den Gefahren unbekannter Gewässer. Also haben wir für unsere Quiz-Gewinner mit dem nah gelegenen Neuländer See ein „zahmes“ Wasserrevier ausgewählt und liefern ihnen den Balken, genauer ein Wakeboard, gleich dazu. 3 x 2 Anfängerkarten winken als Preis für Eure Mühe, die vier unten stehenden Fragen richtig zu beantworten. Die Redaktion wünscht allen Wasserratten viel Glück!



Der gut einen Kilometer östlich vom S-Bahnhof Harburg gelegene Neuländer See ist wie eine Oase inmitten des hektischen Großstadtgetümmels. Liegewiesen, ein Badestrand und ein Rundwanderweg laden zum Ausspannen und Verweilen ein. Aber auch die aktiven Sportler kommen dort voll auf ihre Kosten: Denn nirgendwo sonst findet sich im Großraum Hamburg* ein **Wasserski- und Wakeboard-Lift**. Alle, die eine der beliebten Wassersportarten einfach mal ausprobieren möchten, können jederzeit ohne Anmeldung und eigene Ausrüstung auf Hamburgs zweitgrößtem See lernen, wie man die Balance im nassen Element bei unterschiedlichsten Geschwindigkeiten hält. Ein Superspaß für die ganze Familie und dank der Top-Trainer super-sicher obendrein. Probiert es einfach mal aus!

WHG Wasserski Hamburg GmbH
 Telefon: 040/303858-0
 Website: www.wasserski-hamburg.de

* Doch, und zwar in Pinneberg. Dort eröffnet unser Sponsor Mitte Juli eine weitere Anlage (Neuländer Baggerteich).

1 Was bereitet der SEG/H durch Platzmangel in Windkraftanlagen manchmal Schwierigkeiten?

- A. Der Umstieg zwischen Turm und Kanzel
- B. Das Besteigen der Endlosleiter über dem Maschinenraum
- C. Das Abseilen ohne Steigschutzläufer

2 Welcher Name steht synonym für einen zünftigen Hackbraten?

- A. Falsches Filet
- B. Falscher Hase
- C. Falsche Versuchung

3 Wann findet die 2. Hamburger Feuerwehr-Rocknacht statt?

- A. Am 08.08.2008
- B. Am 03.08.2008
- C. Am 08.03.2008

4 Wie begrüßt man sich in Japan?

- A. Mit Küsschen links und rechts
- B. Mit einem kräftigen Handschlag
- C. Mit einer Verbeugung

Deine Antwort ...



... in die RedBox

Ausschneiden, ausfüllen und ab in die RedBox – viel Glück!

Meine Antworten:
 (bitte ankreuzen)

An: - F 0138 - LAGD

- | | | | | | | | |
|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 1 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 3 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |
| 2 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 4 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |

Mein Vor- und Zuname:

Meine Wache bzw. Wehr:

Meine Wachabteilung:

Gewusst?

Die Gewinnspielauflösung aus **Löschblatt 27** lautet: 1B, 2B, 3C, 4B.

Gewonnen!

Je zwei Freikarten für die Feuerwehr-Rocknacht haben gewonnen:

- Dirk Ramin - F 33/2-
- Renate Wilhelmi - F 05111-
- Frank Willer - F 33/2-

Teilnahmebedingungen

Jeder Angehörige der BF und FF Hamburg kann am Gewinnspiel teilnehmen. Die Verlosung erfolgt unter allen richtig und vollständig ausgefüllten Coupons nach dem Einsendeschluss. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluss: 30.7.2007